

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Druckerei:  
Tageblatt-Riesner,  
General Nr. 20,  
Postfach Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesner, des Rates der Stadt Riesner, des Finanzamtes Riesner und des Hauptzollamtes Weissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:  
Dresden 1580,  
Stroße:  
Riesner Nr. 22.

Nr. 234.

Mittwoch, 5. Oktober 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Befüllungsart: Riesner. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesner. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesner; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesner.

## Vom Kriegsschauplatz der Kontingente.

Die überraschend schnelle Regelung der Kontingentsfrage in Belgien hat die gefährliche Wirkung gehabt, daß man sich über den weiteren Verlauf der Dinge optimistischen Hoffnungen hingab. Sogleich entstand eine falsche Bewertung der Verhältnisse, und damit die Gefahr, daß man das Verhalten der übrigen Staaten gegenüber den deutschen Kontingentforderungen nicht richtig einschätzen würde. Es ist notwendig, sich zu vergegenwärtigen, daß die belgische Lebensmittelausfuhr nach Deutschland in den ersten sieben Monaten des Jahres 1932 nur ca. 15 Millionen RM. betrug, wovon anteilmäßig für die letzten beiden Monate des Jahres 1932 nun auf Grund der Vereinbarungen mit der deutschen Kontingentskommission ca. 50 Prozent ausfallen werden. Dabei ist noch zu bedenken, daß die Hauptkategorie der belgischen Lebensmittelausfuhr nach Deutschland vorüber ist. Der Ausfall den Belgien ausführt erleidet, ist also nicht sehr erheblich.

Aus der Tatsache, daß die holländische Lebensmittelausfuhr nach Deutschland in den ersten sieben Monaten des Jahres rund 90 Millionen RM. betrug, und daß die holländische Lebensmittelausfuhr bei weitem nicht in dem Maße, wie die belgische, Schwankungen unterliegt, ergibt sich ohne weiteres, daß die ablehnendere Haltung Hollands gegenüber den deutschen Vorschlägen keineswegs auf eine grundsätzliche unfreundlichere Haltung, sondern ganz einfach auf sehr nahegelegene wirtschaftliche Erwägungen zurückzuführen ist. Trotz ihrer starken Stellung auf dem europäischen Markt leidet die holländische Landwirtschaft ganz besonders schwer unter den Folgen der Krise, da ihr Produktionsapparat durchaus eingestellt ist auf die Ausnutzung seiner erheblichen, auf die Konjunktur glücklicher Jahre zugeschnittenen Leistungsfähigkeit.

In Italien endlich hat man sich kurzerhand zur Erklärung des Handelskrieges gegen Deutschland entschlossen. Zwar handelt es sich bei dem italienischen Devisen-Sperremaßnahmen formal nur um einen Zahlungskrieg, der aber praktisch nichts anderes bedeutet, als einen Handelskrieg, denn die Sperre über die für die ordnungsmäßige Abwicklung der Handelsbeziehungen erforderlichen Devisen legt natürlich die Handelsbeziehungen vorläufig ziemlich weitgehend still. Dieses Verhalten Italiens ist ein höchst lehrreicher Beitrag zu dem Kapitel der politischen und wirtschaftspolitischen Urteilsbildung überhaupt. Es ist ein deutliches Nationalitäts, politische Entscheidungen eines fremden Staates nicht nach ihren sozialen Motiven und Entfaltungsgesetzen zu beurteilen, sondern sie mit einer — um einen Ausdruck aus der Psychologie zu verwenden — höchst merkwürdigen Abzugsart zu bewerten. So wird man die, welche angesichts der sonst in letzter Zeit so freundlichen Haltung Italiens Deutschland gegenüber vielleicht bitter enttäuscht sind, über den plötzlichen Ausbruch dieses deutsch-italienischen Handelskrieges zur Einsicht bringen müssen, daß Italien sich bei diesen neuen wirtschaftspolitischen Maßnahmen weder von unfreundlichen oder gar feindseligen Erwägungen gegenüber Deutschland leiten ließ, sondern einzig und allein von pflichtgemäßem Rücksicht auf die eigene Wirtschaft.

Betrachtet man die Mission der deutschen Kontingentskommission im Lichte der gesamtwirtschaftlichen Lage, so wird man angesichts der zahllosen und nun bereits in gewisser Weise bestätigten Warnungen weiter deutscher Wirtschaftskreise vor der Kontingentierungspolitik der Reichsregierung das Vorgehen Italiens gar nicht einmal so sehr bedauerlich finden. Es ist ein Warnungsschuss, der vielleicht noch zur rechten Zeit abgegeben wurde, denn er beweist nun unübersehbar, daß die auf den Kontingentierungsplänen aufgebauete Rechnung falsch war, daß die Verluste, die der deutschen Gesamtwirtschaft aus einer intransigenten Durchsetzung der Kontingentpläne der Reichsregierung drohen, aller Wahrscheinlichkeit nach erheblich größer und mit Sicherheit dauernder sein werden, als die errechneten Gewinne für die deutsche bäuerliche Veredelungswirtschaft.

Die Parole der Reichsregierung: Mut zum Handeln! ist sicherlich beherzigenswert und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der von ihr schon ausgiebig bewiesene Mut zum Handeln für viele Sympathien skeptischer Gemüter gewonnen hat. Aber diese Parole muß, wenn sie sinnvoll sein soll, auch den Mut zur raschen Vornahme als notwendig erkannter Korrekturen einschließen. Es scheint, als ob der Augenblick gekommen wäre, wo es an der Zeit ist, daß die Regierung einmal auch diese Art von Mut beweist!

## Scholz soll die Rundfunkumstellung beschleunigen.

\* Berlin. Am Dienstag abend wurde folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben: Die von der Presse bereits gemeldete Unterredung zwischen dem Reichsminister und dem Rundfunkkommissar Scholz hat das Ergebnis gehabt, daß der Reichskommissar von dem Minister erlucht wurde, die Umstellung des Rundfunkwesens, soweit sie zur Zuständigkeit des Kommissars des Reichsministers gehört, beschleunigt weiterzuführen, um den bisher unvermeidlichen Zwischenzustand mit seinen Begleiterscheinungen abzuklären.

Diese Bekanntmachung läßt die Vermutung offen, daß die Funktion von Dr. Scholz als Rundfunkkommissar an die Aufgabe der Umstellung des Rundfunkwesens gebunden ist, so daß also nach Beendigung dieser Aufgabe auch diese Funktion als solche erlöschen würde.

## Der Dank des Reichspräsidenten. Mahnruf zur Einigkeit.

11 Berlin. Die Ansprache, die der Herr Reichspräsident gestern als Dank für die ihm entgegengebrachten Glückwünsche und erwieinten Aufmerksamkeit im Rundfunk hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Zur Vollendung des 85. Lebensjahres sind mir aus allen Teilen des Reiches und auch von den Deutschen jenseits unserer Grenzen zahlreiche Glückwünsche zugegangen. All diese Grüße und Gaben von groß und klein, von reich und arm haben mich tief gerührt. Ich habe diese vielen Zeilen persönlichen Gedankens zugleich als Beweis treuer vaterländischer Gesinnung und Verbundenheit kennzeichnet. Mit besonderer Befriedigung habe ich auch davon Kenntnis erhalten, daß der Ruf der Hindenburgspende, die meinen alten kriegsbeschädigten Kameraden und ihren Hinterbliebenen in Fülle der Not bisher so segensreich geholfen hat, guten Widerhall gefunden und neue Mittel zu diesem Zweck erbracht hat. So danke ich denn heute von ganzem Herzen allen, die meiner Gedacht, die in meinem Sinne vielen Bedürftigen Hilfe gebracht und die mich durch das Gelübnis

treuer Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes erheitert haben.

Wir stehen vor schweren Aufgaben. Nach außen ringen wir um unsere Freiheit und unser Recht, im Innern um Arbeit und Brot. Nach wie vor wird es mein Ziel sein, als gerechter Sachwalter des gesamten Volkes über den Parteien stehend alle Deutschen hierfür zusammenzuschließen. Ich habe dabei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes, dessen Geschichte lehrt, daß es sich auch in früheren Zeiten der Not und Gefahr einzig hinter eine starke und vom nationalen Willen befehlte Führung gestellt hat. Es geht nicht um die Anschauungen und Wünsche von Personen, Gruppen und Parteien, es geht um das Vaterland, es geht um Deutschlands Zukunft! Dieser zu dienen, für sie Opfer zu bringen, muß der Wille jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau sein! Wer in diesem Erkenntnis zu mir steht und hilft, hat mir die beste Geburtsstunde bereitet. In diesem Sinne:

Vorwärts mit Gott!

## Finanzlage des Reiches noch ungeklärt.

11 Berlin. Der von der Länderkonferenz eingeleitete Erparnisaustrich hat verschiedene Stimmungen abgeleitet und wird keine Arbeiten auch noch fortsetzen. Die Anregungen, die sich dabei ergeben, werden jedoch nicht als Beschlüsse nach außen in Erscheinung treten, sondern solche Erparnismaßnahmen werden zwischen Reich und Ländern eingehend beraten und, wenn sie durchführbar erscheinen, sofort in die Tat umgesetzt werden. Die Reichsregierung legt allerdings auf weitere Erparnisse größten Wert, weil sie unter allen Umständen die Notwendigkeit vermeiden will, neue Einnahmequellen zu erschließen. Diese Notwendigkeit könnte sich angesichts der dauernd rückgängigen Reichseinnahmen schon sehr bald ergeben. Die größte Sorge bereitet die Betreuung der Erwerbslosen und insbesondere der Gemeinden, denen die Arbeitslosen zum großen Teil zur Last fallen.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Muler, hat kürzlich das Programm seiner Organisation in Weimar entwickelt. Er hat in letzter Zeit auch direkte Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister über dieses Programm gehabt, die gleichfalls noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Jedenfalls bereitet die Innehaltung des durch Notverordnung festgestellten Reichshaushalts für das laufende Rechnungsjahr noch große Schwierigkeiten. Bei dieser Ungewißheit ist es selbstverständlich, daß sich der Etatsentwurf für das nächste Jahr noch im Stadium der ersten Vorarbeiten befindet, während er in früheren Jahren um diese Zeit manchmal schon recht weit fortgeschritten war.

## Dauernde Belastung der Gemeinden, dagegen Entlastung des Reichs auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge.

Vom Sächsischen Gemeindetag, Dresden-V, 1, wird uns folgendes mitgeteilt:

Trotz der neuen Bestimmungen der Wohlfahrtsdienstverordnung, die entgegen den Vorstellungen der kommunalen Spitzenverbände eine Einschränkung des Personalfreies der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtsdienststellen vorsieht, haben sich die bestehenden Verhältnisse nicht gebessert. Obgleich die Arbeitsämter als Träger der Wohlfahrtsdienstleistungen nur eine sehr niedrige Zahl Wohlfahrtsdienststellen gemeldet haben, machen die Wohlfahrtsdienststellen in Sachsen trotzdem noch über 53 v. H. der gesamten unterstützten Arbeitslosen aus. Von den Arbeitsämtern wurden in Sachsen Ende August nur 270 149 oder 34,0 auf 1000 Einwohner und im Reich 2 029 635 oder 32,5 auf 1000 Einwohner Wohlfahrtsdienststellen gezählt. Nach den alten Erhebungsgrundlagen werden aber von den Bezirksfürsorgeverbänden über 310 000 oder 62,0 auf 1000 Einwohner Wohlfahrtsdienststellen betreut. Unter Zugrundelegung dieser Anzahl müßten von den Gemeinden im August 13,06 Mill. Reichsmark für Unterstellungen ausbezahlt werden. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtsdienststellen und Krisenunterstützten betragen im August 14,41 Mill. Reichsmark (60 v. H. mehr als im August 1931), denen nur 8,04 Mill. Reichsmark an Reichshilfe gegenüberstehen.

Während der Aufwand für die Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung seit Mai bis August in Sachsen von 7,62 Mill. Reichsmark auf 3,57 Mill. Reichsmark und für die Krisenunterstützten von 9,15 Mill. Reichsmark auf 6,53 Mill. Reichsmark dauernd zurückgegangen ist, sind die Aufwendungen für die Wohlfahrtsdienststellen in derselben Zeit von 11,66 Mill. Reichsmark auf 13,06 Mill. Reichsmark dauernd gestiegen.

## Die Verhandlungen mit Italien.

11 Berlin. Nachdem das mit Italien abgeschlossene Devisen-Abkommen von deutscher Seite gekündigt worden ist, wurde mit Italien eine Vereinbarung getroffen, durch die die Bezahlung der Einfuhr italienischer Weintrauben erleichtert werden sollte. Die italienische Regierung hat gleichwohl mit Wirkung vom 1. Oktober ab eine allgemeine Sperre für die Bezahlung deutscher Warenlieferungen nach Italien verhängt. Vor Erreichung von Gegenmaßnahmen sind bekanntlich zunächst Verhandlungen mit Italien eingeleitet worden, um eine Aufhebung der Zahlungssperre zu erreichen.

Die Sonderkommission, die zu diesem Zweck bereits am Montag nach Rom abgereist ist, besteht aus Vertretern des auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank. Fast gleichzeitig sollen in Rom die Verhandlungen über die landwirtschaftlichen Kontingente beginnen. Die Kontingentskommission, die zuletzt in Holland verhandelt, ist am Dienstag abend nach Rom abgereist.

## Eine Entschließung zur Abrüstungsfrage.

11 Genf. Der Vorstand des Weltverbandes der Völkerbundsländer hat gestern zur Abrüstungsfrage eine bemerkenswerte Entschließung angenommen, in der gesagt wird, daß die Abrüstungskonferenz unbedingt die Pflicht habe, den Grundlag der Gleichheit im gesamten Abrüstungsprogramm zu wahren. Man dürfe nicht verzeihen, daß jede Abweichung von diesem Grundlag die Gefahr einer Aufrüstung der in den Friedensverträgen entworfenen Staaten zur Folge haben werde.

## Die Strafanträge im „Angriff“-Prozess.

Berlin. (Anspruch.) Im Prozess gegen die verantwortlichen Redakteure des „Angriff“ wegen Verleumdung des bisherigen Polizeipräsidenten Dr. Reich und des früheren Polizeipräsidenten Grafen v. Helldorf beantragte heute Oberstaatsanwalt Dr. Burckhardt gegen den verantwortlichen Lokalredakteur Krause eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und gegen den verantwortlichen politischen Redakteur Dr. Tippert eine Geldstrafe von 1500 Mark.

## Glückwünsche des Papstes.

11 Berlin. Seine Heiligkeit Pius XI. hat dem Herrn Reichspräsidenten zu seinem 85. Geburtstag durch den apostolischen Nuntius in Berlin seine besten Glück- und Segenswünsche übermittelt.

## Kirchenkrieg in Mexiko

Mexiko, 5. Oktober. Präsident Rodriguez hat entsprechend dem von der Kammer gefassten Beschluß angeordnet, daß der päpstliche Legat, Erzbischof Ruiz y Flores, das mexikanische Staatsgebiet zu verlassen habe.

## Wiederaufnahme des Verkehrs in Hamburg

Hamburg, 5. Oktober. Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsgerichts hat dem Streik im Hamburger Verkehrsgebet nach dreitägiger Dauer ein schnelles Ende bereitet. Der Verkehr ist wieder aufgenommen worden.







inhaber wieder in den Besitz des 50-Marksteines gelangt sei. Alle angegebenen Adressen sind falsch. Die beiden Unbekannten haben sich auch nicht wieder blicken lassen. Sie sind am gleichen Tage gegen Mittag in einem anderen Geschäftsaufgänger. Hier ließen sie sich zeigen. Kaufte jedoch keine. Nach ihrem Fortgange schickte ein Out.

**Wittweid a. Neuhartleben.** Am 1. und 2. Oktober fand hier die 5. Wiederkehrfeier des ehemaligen Feldartillerieregiments 78 statt, zu der rd. 500 Wittweiden angetreten waren. Am Sonntagabend wurde in den Feiern im Lokal eine Blattnacht abgehalten. Auf dem Markt fand abends ein großer Kapellenkonzert und anschließend ein Begräbnisabend statt. Die Feiern blieben nach einem würdigen Geländesprengen Generalmajor a. D. von Schönfelds, der letzte Kommandeur des R.-A.-Rgt. 78, Oberleutnant a. D. von Kunze, Präses, der die Regimentsergeschichte des R.-A.-Rgt. 78 vorlas, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Am Sonntag vormittag fand nach Franzosenbesuche am Obemmal und an den Gräbern der verstorbenen Kameraden ein Feldgottesdienst statt. Nach musikalischen Darbietungen hielt Pfarrer Schubert die Gedächtnisrede. Nach dem Feldgottesdienst bewachte sich ein langer Festzug, in dem verschiedene historische Gruppen vertreten waren, durch das Innere der Stadt. Auf dem Schützenplatz fand ein schneidender Verbeimarsch vor den Ehrenmägen statt.

**Frankenberg.** Die unliebsten Feldhüter. Im Zusammenhang mit den Überfällen auf Feldhüter bei Auerwald wurden dort 15 Kommunisten festgesetzt. Die Verhafteten sind dem Amtsgericht Frankenberg zugeführt worden.

**Zwickau.** Mit 80 Jahren noch aktiver Turner. Dieser Tage kann der Tischlermeister Ernst Schreier in Zwickau seinen 80. Geburtstag feiern. Er gehört heute noch der freiwilligen Feuerwehr Zwickau und der Deutschen Turnerschaft an, wo er sich noch immer aktiv betätigt.

**Zwickau.** 50jähriges Bestehen der ersten Handfertigkeitsschule Sachsen. Am 7. Oktober kann die Zwickauer Handfertigkeitsschule auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde als die erste Schenkung 1832 im Anschluß an einen staatlichen Lehrkursus für Anknüpfung von nachmaligen Schuldirektor Franz Hertel gegründet. Durch die Bildung des Zwickauer Handfertigkeitvereins (1884) bekam die Schule eine wirtschaftliche Grundlage. Die Schülerzahl, die jährlich 350 bis 400 betrug, in der Anstaltszeit sogar auf 754 stieg und eine Gesamtzahl von 15 980 erreichte, ist jetzt infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise auf 112 zurückgegangen.

**Weerrane.** Einzelnen der Staatsanwaltschaft gegen einen nationalsozialistischen Redner? Der Vorstand der NSDAP, Weerrane (Chemnitz), hatte in einer am vergangenen Freitag im „Schützenhaus“ Weerrane abgehaltenen öffentlichen Wahlversammlung u. a. die Weerraner gebührend gewarnt, daß der Nationalsozialismus doch noch zur Macht kommen werde, und zwar wenn es nicht auf legalen Wege gehe, dann eben auf illegalem, und wenn man am 6. November zur Reichstagswahl den Willen des Volkes nicht achtet, so werde sich das Volk sein Recht erkämpfen, und sei es mit der Waffe in der Hand. Wie verlautet, hat die Staatsanwaltschaft bereits Veranlassung genommen, eine Untersuchung des Falles einzuleiten.

**Plauen i. V.** Ein Herrenlofer Bauplatz sucht einen Besitzer. Demnach werden vor dem hiesigen Amtsgericht mehrere Grundstücke zwangsversteigert. Unter ihnen befindet sich auch ein Bauplatz, für den am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks kein Eigentümer vorhanden war. Der Platz ist herrschaftlich, obgleich er 2,8 A groß ist, und einen Versteigerer von 1040 M. darstellt. Der Fall ist umso verwunderlicher, als das Grundstück unmittelbar an der Stadtgrenze liegt.

### „Harmlose Ausflügler“

**Chemnitz.** Aus der Vernehmung der Schwarzenberger Lohngehälter wird weiter bekannt, daß sie nach dem Raub den Kraftwagen bei Elterlein verließen und in einem Waldstück bei Waskleibe das Geld vergruben, worauf sie mit der Eisenbahn nach Chemnitz zurückfuhren. Unterwegs verabredeten sie, daß sie am Sonntagvormittag das Geld abholen wollten, und zwar wollten sie als harmlose Ausflügler nach Elterlein fahren. Das Geld sollte verteilt werden. Das Geld war unter Moos und Fichtennadeln versteckt, daß die Beamten der Chemnitzer und Zwickauer Kriminalpolizei erst nach längerem Suchen auf das Versteck stießen. Die Räuber hatten alle Vorbereitungen zur reiblosen Ausführung des Raubes und Versteckens getroffen. Mit einem Spaten, den sie im Kraftwagen mitgenommen hatten, gruben sie eine Vertiefung, in die sie das Geld, die drei Revolver, die Munition und den Spaten legten. Darauf schichteten sie mit den Händen Moos und Fichtennadeln in so geschickter Weise, daß die Stelle sich von dem anderen Waldboden nicht unterschied.

**Esterwerda.** Scherz zu Schaden kam ein Offizier der Kraftfabrik Berlin-Tempelhof, der mit seinem Motorrad auf der Straße nach Dresden befuhr. Auf der Straße zwischen Esterwerda und Bräsen fuhr ein Landwirt mit zwei Motorrädern und angehängter Drilmaschine, die nicht beleuchtet war. Der Offizier hat die Maschine zu spät bemerkt, so daß er mit dem rechten Bein an das Rad der Drilmaschine prallte und schwer verletzt wurde. Anschließend ist auch die Kniekehle gebrochen. Nachts wurde der Offizier von einem Berliner Sanitätsauto der Reichswehr abgeholt.

**Torgau.** Einbrecher in der Herberge zur Heimat. Aus einem Zimmer der Herberge wurden in der Nacht die Papiere von 17 Personen gestohlen, die in der Herberge übernachteten. Der Täter wollte auch Lebensmittel und ein Fahrrad mitnehmen, das auf dem Hofe stand. Er muß aber getüddelt worden sein, denn er ließ das Fahrrad mit den schon daran befestigten Lebensmitteln stehen.

### Gesprenzte Versammlungen in Dresden.

**Dresden.** Für Dienstag war nach dem „Elorado“ eine Versammlung der Deutschsozialistischen Partei einberufen worden. Sie nahm jedoch ein vorzeitiges Ende. Als Redner war der frühere politische Redakteur des nationalsozialistischen „Freiheitskampf“ und Mitbegründer der neuen Partei, Arno Franke, angesetzt. Die Versammlung war „unfriedlich“, bevor sie überhaupt begann. Junge Nationalsozialisten, die in Mengen erschienen waren, sangen und spielten Klavier. Als Franke kam, wurde er mit Pfiffen und anderen Mißfallensäußerungen empfangen, u. a. mit Ausdrücken wie „Judas Ischariot!“ und „Veräxter!“ Er konnte sich kein Gehör verschaffen, einige junge Leute in Zivil gingen tänzchend gegen ihn vor, und schließlich sang die Mehrheit der Versammlung das Horst-Wessel-Lied; als Franke dabei sitzen blieb, wurde er zum Aufstehen gezwungen. Das Polizeigebot, das inzwischen vor der Bühne aufgestellt worden hatte, übernahm den Schutz Franke, da dessen Freunde und Anhänger völlig verlagert, und führte die Räumung des Saales durch, nachdem die Auflösung der Versammlung verfügt war. Zu weiteren Zwischenfällen kam es nicht.

**Dresden.** Kurz nachdem am Dienstag abend, wie bereits berichtet, eine Versammlung der Deutschsozialisti-

schen Partei im Elorado durch polizeiliche Auflösung ihr vorzeitiges Ende fand, wurden auch die Teilnehmer einer nach „Stadt Petersburg“ einberufenen kommunikativen Versammlung wieder nach Hause geschickt, nachdem Parteigegner den Versuch gemacht hatten, die Versammlung zu sprengen. Es war eine Schlägerei entstanden, bei welcher auf beiden Seiten einige Personen leichter verletzt wurden.

### Einseitige Verfügung gegen den Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter.

**Leipzig.** (Funkf.) Wie der Verband der Buchbinderbesitzer Deutschlands mitteilt, ist in Sachen des Buchbinderbesitzerverbandes bei der Leipziger Großbuchbinderlei Stele u. Co. vom Amtsdirektor Berlin gegen den Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, Berlin, eine einseitige Verfügung erlassen worden, in der dem Kartellgegner verboten wird, den in den Streit getretenen Arbeitnehmern der Firma die direkte oder indirekte tätliche, moralische und finanzielle Unterstützung zu gewähren. Ferner wird dem Kartellgegner angedroht, es zu unterlassen, den Streit weiter zu organisieren und durchzuführen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß bei der bestreikten Firma der tarifliche Zustand durch Aufzögerung der Mitglieder nach Wiederannahme der Arbeit wieder herbeigeführt wird.

### In der Notwehr erschossen.

**Dernsdorfen.** Heute Mittwoch vormittag wurde der 21 Jahre alte Meißenerlehrling Heinrich Kleinpeter in der Nähe von Rahnwiesen erschossen aufgefunden. Er wurde festgestellt, daß Kleinpeter von dem Postkammer Richter im Streit erschossen worden ist. Kleinpeter hat dem Postkammer aufgefunden und es ist dabei zu einem Handgemachten gekommen, bei dem Richter von der Schußwaffe Gebrauch machte. Zwischen der Bevölkerung und den Postkammer in der Rahnwiesen Schmelze besteht schon seit längerer Zeit ein äußerst gespanntes Verhältnis. Da in letzter Zeit die Wilderei aufgefommen war, wurde auf Veranlassung der Postkammer durch die Gewarmerie wiederholt Hausdurchsuchungen angeordnet. Die Erregung darüber zwischen der Bevölkerung und den Postkammer wurde immer erregter und es kam wiederholt zu Reibereien, die nun sogar ein Todesopfer gefordert haben. Richter hat gegen sich selbst Anzeige erstattet.

### Das Geophysikalische Observatorium der Universität am Collm bei Oßach.

Die bereits mitgeteilte, ist am Collm bei Oßach das Geophysikalische Observatorium der Universität Leipzig erstellt worden. Einer Reihe von Vertretern der Presse gab der Direktor des Observatoriums, Prof. Dr. Weidmann, am Sonntagabend Einblicke in die vielseitigste Tätigkeit und in den weit gezogenen Aufgabenkreis dieses wissenschaftlichen Instituts. Herr Prof. Weidmann nannte seine Lehrtätigkeit mit verständnisvollem Schmuckeln ein „gelehriges Auditorium“, denn sie alle folgten gespannt diesen kesselnden Darstellungen und jeder hat sich außer einem freundlichen Gesamteindruck auch Belicherungen aller Art für sein weiteres Dasein vom Collm mitgenommen. Professor Weidmann schilderte zunächst die verdrängte Geschichte des Observatoriums. Er reiste wohlgeputzt nach Oßach, denn das Ministerium hatte die Erbauung von Erdbebenobservatorium, Erdbebenwarten und Erdmagnetische Warte verbindlich aufgelagt. Inzwischen wurden Erdbebenwarte und Erdmagnetische Warte gestrichen; man ließ an den Wägen, auf die diese kleinen Gebäude im Walde kommen sollten, für das eine Fichte und für das andere Birke stehen. Diese beiden Bäume stehen heute noch träumend im hellen Lichte der warmen Herbstsonne. Und dann kam Prof. Weidmann von Oßach zurück. Der Großsachsens an den Forscher war: Aus Sparmaßnahmen mußte die Fassade des Observatoriums um 5 Meter verkürzt werden. Auch damit hat man sich abgefunden, ebenso mit noch weiteren, von der Rot der Zeit diktierten Sparmaßnahmen und schließlich ist dank der Mitarbeit aller Beteiligten doch noch etwas Schönes, Ganzes zusammengekommen.

Erstaunlich war zu hören, daß alle deutschen Länder geophysikalische Observatorien besitzen und daß das am Collm für Sachsen errichtete Observatorium das letzte dieser Art ist, das aufzufassen war, um auch Sachsen in den Kreis der besitzenden Länder treten zu lassen. Dabei ist das in einem solchen Institut angelegte Geld keinesfalls tot; es bringt reiche Zinsen, denn erst durch eine solche Einrichtung wird dem Lande ermöglicht, sein Gebiet methodisch-wissenschaftlich auf die geophysikalische Beschaffenheit zu durchforschen. Wenn man in diesem Zusammenhang hört, daß Somjestrund für sein geophysikalisches Institut in Moskau jährlich 33 Millionen Rubel übrig hat und daß der Nutzen, den die Arbeit dieses Institutes der Sowjetunion bringt, in die Hunderte von Millionen geht, so wird man die Zweckmäßigkeit der Einrichtung am Collm nicht mehr bestreiten wollen. Man wird höchstens noch einwenden, warum man das Observatorium nicht nach Freiberg gelegt habe, wo doch die Bergakademie am ersten Anspruch auf die Benützung haben könnte; dort ist aber die Erschütterungsreihe Lage und die unerlässliche Reinheit der Atmosphäre, die als Vorbereitungen für geologische Forschungsarbeiten auf diesem Gebiete gelten, nicht zu erreichen. Trotz der Not konnte dieses Observatorium vorbildlich eingerichtet werden. Es besitzt als einziges dieser Art auf der Welt einen Registrierapparat, in dem alle irgendwie im Observatoriumsbereich durchgeführten Messungen auf elektrischem Wege angezeigt und abgelesen werden können, ohne daß die hochempfindlichen Apparate gestört werden. Die Erdbebenwarte konnte noch nicht aufgestellt werden. Es fehlt dazu das Geld. Wir haben eine solche Warte in Leipzig. Sie hat auch jetzt von sich reden gemacht, denn sie hat das Erdbeben in Griechenland aufgezeichnet, lange bevor Nachrichten aus dem Erdbebengebiet hier eintreffen konnten. Trotzdem ist dieses leistungsfähige Institut eine wissenschaftliche Spielerei. Es verschieben nämlich mit der gleichen Kraftaufwendung etwa das Läuten der Glocken auf dem Johannissturm oder den Gang der schweren Wiesen eines Leipziger Druckereibesetzters, das sich in der Nähe befindet. Wissenschaft wird zur Kunst, wenn die Aufschlüsse des Leipziger Seismographen eingeteilt werden sollen in die Art ihrer Herkunft, also Erdbeben in Griechenland, Erschütterung durch Druckpressen, Glockengeläut vom Johannissturm, vorübergehender Lastkraftwagen oder schwerbelasteter Heimkehrer zu Fuß. Soll gar noch das Erdmagnetische Observatorium zur Erstellung kommen, erhöhen sich die Schwierigkeiten. Genügt für den Seismographen eine erschütterungsreiche Umgebung, so verlangt die Erforschung des Erdmagnetismus — eine in unserer Zeit durchaus nicht brotlose Kunst — eine von elektrischen Störungsquellen völlig reine Anlage. Es darf in einem solchen Gebäude auch nicht der kleinste Eisenstift sich be-

finden, und die wissenschaftlichen Arbeiter dürfen auch an ihren Kleidungen nicht tragen, das aus Eisen ist. Über die Erstellung dieser beiden Institute muß der Zukunft vorbehalten werden, doch möchte man hoffen, daß die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Betätigung auf diesem Gebiet halber, die Erhaltung nicht mehr allzulange auf sich warten läßt.

Die Arbeit im Collm-Observatorium wird sehr bald beginnen können. Sie dient der Strahlenforschung, der Klimaforschung, der Vorbildung von Wetterbeamten, wie sie der Fluendienst zur Zeit braucht und der Durchführung von Wägnungsversuchen durch Schallmessung, auf welchem Gebiete sich Prof. Dr. Weidmann schon in Grünland betätigt hat.

Der Bau ist durch das Landesbauamt Leipzig aufgeführt worden und die Bauleitung hatte Regierungsbaurat Schmidt; die Bauausführung unterstand dem Bauunternehmer H. Berthold in Oßach. 30 Mann des freiwilligen Arbeitsdienstes aus Oßach haben sich an den Arbeiten beteiligt.

### 50 Jahre Verein Deutscher Ingenieure, Leipzig.

In diesen Tagen kann der Leipziger Bezirksverein im Verein Deutscher Ingenieure auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Wenn es auch im allgemeinen nicht dem Wesen des Ingenieurs entspricht, sich in den Brennpunkt der Öffentlichkeit zu stellen, so zwingt doch ein derartiges Jubiläum zu einem gewissen geschichtlichen Rückblick.

Von 28 jungen Ingenieuren wurde am 12. Mai 1858 in Leipzig im Dars der Verein Deutscher Ingenieure gegründet, der sich damals Friedrich Euler zum ersten Vorsitzenden wählte. In weitblickender Voraussicht wurde es seinerzeit schon als die wichtigste Aufgabe angesehen, die Schaffung des Bezirksvereins im ganzen deutschen Vaterlande durchzuführen, um sämtliche deutschen Ingenieure zu erfassen, trotzdem es ein geeintes Deutschland noch nicht gab. In verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden in allen Teilen Deutschlands demzufolge sogenannte Bezirksvereine, und zwar bis Ende des Jahres 1881 — 28 an der Zahl. Eigenartig war aber Sachsen, an dessen Grenze fast die Gründung des Gesamtvereins stattgefunden hatte, noch ohne Vertretung im Verein Deutscher Ingenieure, trotzdem Sachsen nach der Bedeutung seiner Industrie unmittelbar hinter dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet rangierte. Unter dem Vorsitz des langjährigen Stadtverordnetenverwalters der Stadt Leipzig, des Maschinenfabrikanten Wg., wurde dann endlich im Jahre 1882 in Leipzig der Sächsische Bezirksverein Deutscher Ingenieure gegründet, zu dessen Vorsitzenden die Gründer Herrn Heinrich Röth in Leipzig erwählten. Da dieser Leipziger Gründung von allen Nachbarn großes Interesse entgegengebracht wurde, bewies die verhältnismäßig hohe Mitgliederzahl von 112 im Gründungsjahre, eine Zahl, die heute nach 50jährigem Bestehen auf über 400 angewachsen ist. Diese Zahl würde noch weitläufiger sein, wenn nicht Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit es vielen Ingenieuren des hiesigen Bezirkes unmöglich machte, ihrem Verein anzugehören. Bei der 25-Jahr-Feier des Sächsischen Bezirksvereins im Jahre 1907 wurde der Verein umachtet in den Leipziger Bezirksverein Deutscher Ingenieure, da inzwischen die Zahl der Mitglieder so gewachsen war, daß an anderen Industrieorten Sachsen eigene Bezirksvereine entstehen konnten. Dem im Jahre 1858 bei der Gründung des Hauptvereins niederschalteten Satzungen, in denen es u. a. heißt:

„Der Verein bezweckt ein enges Zusammenwirken der geistigen Kräfte deutscher Technik zur gemeinsamen Anregung und Fortbildung im Interesse der gesamten Industrie Deutschlands“ ist auch der hiesige Bezirksverein bis heute stets treu geblieben.

Zwischen Leipziger Bezirksverein und Leipziger Industrie bestehen enge, freundschaftliche Beziehungen, die ihren Ausdruck in gemeinsamen Sachauschüssen zur Erforschung technischer Probleme finden. Als zeitiger Mittelpunkt der wissenschaftlichen Technik in der Provinz ganz besonders dazu berufen, die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis herzustellen und alle Kräfte zu knüpfen, die für eine großzügige und fruchttragende Gemeinschaftsarbeit die geeignetste Grundlage schaffen.

Wichtige Meilensteine in der Entwicklung des Leipziger Bezirksvereins waren die seitens des Gesamtvereins in Leipzig abgehaltenen Jahreshauptversammlungen 1887 (vom 15.—17. August) unter dem Vorsitz von H. Wolf-Magdeburg-Budau, und 1913 (vom 23.—25. Juni) unter dem Vorsitz von Ostar v. Müller, dem Erbauer des Deutschen Museums in München.

Welche Bedeutung der Verein Deutscher Ingenieure heute in Deutschland hat, geht daraus hervor, daß er über rund 30 000 Mitglieder in 58 Bezirksvereinen und 29 Ortsgruppen zählt und somit der größte Ingenieurverein der Welt ist.

Die wirtschaftliche Notlage, die insbesondere der hiesigen Industrie ihren Stempel aufdrückt, hat den Leipziger Bezirksverein dazu veranlaßt, von allen größeren Festlichkeiten im Jubiläumsjahre Abstand zu nehmen. Am Sonntag, den 6. Oktober, wird lediglich im Festsaal des Neuen Rathauses in Gegenwart staatlicher und städtischer Behörden eine Festfeier stattfinden, in deren Mittelpunkt die Rede des Herrn Prof. Dr. ing. Otto Heidebrock, Dresden, über das Thema: „Gibt es ein Ende der Technik?“ stehen wird.

### „Industrie-Notgemeinschaft Mittellergebirge“.

Ehrenriebersdorf, 5. Oktober.

Die „Industrie-Notgemeinschaft Mittellergebirge“, die von Industriellen der Städte und Gemeinden Ehrenriebersdorf, Lhum, Selena, Herold, Wenusberg, Jahnsbach, Auerbach, Bornsdorf, Hornersdorf und Drebach zwecks Erhaltung der noch lebensfähigen Betriebe gegründet worden ist, hielt in Ehrenriebersdorf eine stark beleuchtete Tagung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Vorsitzenden des Verbandes Sächsischer Industrieller, Direktor Wittke, über „Die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten unserer Betriebe“ stand. Unter Hinweis auf die grundsätzliche Kursänderung, die die Regierung haben gebracht habe, führte der Redner aus, sei die sächsische Industrie am intensivsten für das Postulat an den Vätern der Reichsregierung eingetreten. Man habe in Berlin für die Notlage des sächsischen Wirtschaftsgebietes zweifellos Verständnis. Der Redner lebte alle Kuratierpläne ab und verlangte u. a. stärkere Beteiligung der mittleren und kleineren Betriebe bei Bergung der Mittel und Arbeiten bei der beabsichtigten Umformung der Wirtschaft, Reform des Steuerwesens und der Sozialpolitik, ferner eine durchgreifende Verwaltungsreform und die Rückkehr zu den Grundfragen der alten und ehrenwerten Wirtschaftsführung.

### Arbeiter-Entlassungen

in der Gladbach-Rebender Textil-Industrie.

**Glabdach-Rebender.** (Funkf.) Wie von Gewerkschaftsseite mitgeteilt wird, sind seit 24. September in der hiesigen Textil-Industrie mehr als 200 Arbeiter entlassen worden, weitere Kündigungen sollen erfolgen.



**Amfliches**

Folgende Grundstücke fallen an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden:

1. am **Donnerstag, den 24. November 1932, nachmittags 1/3 Uhr** (Sa. 6/32). Blatt 197 des Grundbuchs für Reithain, Gröb. Vnt. (eingetragener Eigentümer am 20. April 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Grünwarenhändler Ernst Alwin Fränkel, Reithain), nach dem Flurbuche 4,9 Ar groß und nach dem Versteigerungswert auf 2800 RM. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 6000 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück liegt in Reithain, Gartenstr. 9 — Ortst. Nr. 46 F — und ist bebaut mit einem freistehenden Wohnhaus, einem Schuppen mit Stall und Anbau und einem Waschlüden- und Schuppengebäude.

2. am **Donnerstag, den 1. Dezember 1932, nachmittags 3 Uhr** (Sa. 20/32). Blatt 127 des Grundbuchs für Röderrau (eingetragener Eigentümer am 10. Juni 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fleischermeister Robert Nag Lamm, Röderrau), nach dem Flurbuche 8,5 Ar groß und nach dem Versteigerungswert auf 50.000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 40.500 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück liegt in Röderrau, Gartenstr. 24 E und ist bebaut mit einem freistehenden Wohnhaus mit 3 Anbauten und Schlachthaus mit Keller und Anbau sowie einer Regenbahn.

3. am **Donnerstag, den 8. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr** (Sa. 26/32). Blatt 53 des Grundbuchs für Strehla (eingetragener Eigentümer am 21. Juli 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Schuhmachermeister Friedrich Otto Lorenz, Strehla), nach dem Flurbuche 3,1 Ar groß und nach dem Versteigerungswert auf 2500 RM. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 3260 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück liegt in Strehla, Fischerstraße 57 und ist bebaut mit einem Wohngebäude, Seitengebäude und Schuppen und hat Hofraum und Garten.

4. am **Donnerstag, den 15. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr** (Sa. 28/32). Blatt 1576 des Grundbuchs für Riesa (eingetragener Eigentümer am 29. Juli 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fleischermeister Hermann Oskar Schäbig, Riesa), nach dem Flurbuche 4,9 Ar groß und nach dem Versteigerungswert auf 30.000 RM. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 57.100 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück liegt in Riesa, Boppicher Straße 23 — Ortst. Nr. 117 G3 Abt. A — und ist bebaut mit Wohnhaus (Fleischerladen) mit Anbau, Schlachthaus mit 2 Anbauten und Wagenschuppen.

Die Einträge der Mitteilungen des Grundbuchsamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 8).

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Festsetzung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Riesa, den 5. Oktober 1932.

Abonnieren Sie die

# Elegante Welt

Das tonangebende Mode- und Gesellschaftsblatt

**PREIS PRO HEFT 1 RM QUARTAL 6 RM**

Probenummern gratis u. franko

Verlag: Dr. Selle-Eysler A.G. Berlin SW 68

Größere trockene **Niederlags- und Verkaufsräume** in Riesa und Gröbba zu miet. gesucht, Preisangeb. u. L 2669 a. d. Ztbl. Riesa.

**Wohnungstausch.** Schöne 3-Z.-Wohnung in Riesa geg. gleiche in Gröbba zu tauschen gesucht. Su. erzt. im Tagebl. Riesa.

Bessere alleinlich. Frau in mittlerem Alter sucht Wirtschaftsinneke. Off. u. E 2663 a. d. Ztbl. Riesa.

**Klavierspieler Stimmungsm.** mögl. m. Bittor u. bayrisch Tracht, einige Tage gesucht. Vorfr. Würzburger Hofbräu

● Anzeigen helfen mehr verdienen! ●

**Wo?** kauft man seine Schuhe am und billig? In der Riesaer Schuh-Etage Herren-Schuhen. — Besichtigung ohne Kaufmann. **Curt Stecher. Breite Str. 12.**

**Wiederholung**

Donnerstag, den 6. Okt., nachm. 4<sup>1/2</sup>, und abends 8<sup>1/2</sup>, Uhr im Hotel Wettiner Hof in Riesa

## Frauenvortrag

Die bekannte Rednerin Frau Käthe Klüwmodel Leipzig spricht über:

**Kranke Frau — Krankes Volk!**

1. Frauenglück und Frauenleid.
2. Vom Mädchen bis zur Greisin.
3. Die Frau und die Ehe.
4. Blüte, Reife und Kurch vor dem Alter.
5. Korpulenz bedeutet die Hälfte aller Lebensfreuden. Radikale Maßnahmen dagegen.
6. Erhaltung der Blüte.
7. Welche Krankheiten erwarten die Frau?
8. Die Beschwerden der Wechseljahre mit ihren Auswirkungen wie Gicht, Jachias, Rheuma, nervöse Reizerscheinungen usw.

Eintritt 0,30 u. nur f. Erwachsene üb. 21 Jahre.

Interessanten, welche verhindert sind, den Vortrag zu besuchen, verlangen kostenlose schriftliche Aufklärung unter Anschrift Vortraglokal 12 Pf. für Rückporto und Mitteilung, über welches Gebiet Aufklärung verlangt wird, ist beizufügen.

**Wohnung** bestehend aus Küche mit Wasserleitung, 3 Zimm., Bad, Gemälde, Kamm. u. Zubeh., zu vermieten. **Baugeschäft Müller Rüdritsch.**

**Hentner, 56 Jahre alt** sucht gleichaltrige Frau mit Rente zur Führung eines gemeinl. Haushalts. Off. u. J 2667 a. Ztbl. Riesa. **Füllfederhalter verloren.** Bitte abzugeben Postgewalt Riesa.

**Tha-Ga-Kaffee- und Tee-Werbetage!**

Wir verabfolgen während der Werbetage v. 6. bis 11. Okt. einschl. auf alle Kaffee- und Teesorten beim Einkauf von 1/2 Pfd. Kaffee oder 100 Gr. Tee 1 feine Tafel Vollmilch-Schokolade 100 Gr. oder nach Ihrer Wahl 16 Pfg. in bar. Außerdem erhalten Sie 5% Rabatt oder die üblichen Gutscheine gemäß Aushang.

Besonders preiswert und hervorragend unsere neue Röstkaffeesorte eine **Guatemala-Mischg.** 1/2 Pfd. 60 Pfg. und in Tee eine **Ceylon-Mischung** 100 Gr. 80 Pfg. mit allerfeinsten China-Blüten.

**Thams & Garls, Riesa**

**Nur noch bis 8. Okt. 12%**

auf Gero Qualitäts Kaffee doppelte Marken, also

Die neuen Gero Spezialitäten sind da: Krokant-, Mokka-, Nougat-, Marzipan- und Ananas-Bruch. — Schokolade mit Naturfrüchten Tafel 30 Pf. — Dresdner Hafer-Kakao, das billige Volksgetränk. 1/4 Pfd. 18 Pf.

**GERLING & ROCKSTROH** Hauptstraße 75

**Hotel z. Casino Zelt.-Lager.** Morgen Donnerstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr

**Varieté-Vorstellung** des Leipziger Kritikall-Palast-Ensemble

Nach der Vorstellung feiner Ball. (Tanz frei). Freundlichkeit ladet ein. **Oskar Moris.**

**Restaurant Bürgerhof (Bahnhofstr.)** Zu unserm morgen Donnerstag stattfindenden

## Einzugsschmaus

Laden wir unsere wertten Gäste, Gönner und Geschäftsfreunde hierdurch ganz ergebenst ein. Küche und Keller bieten das Beste. Um gütigen Zutritt bitten **Fritz Köhler und Frau.**

**Vereinsnachrichten**

Sommoß. Verein Riesa, Zeitungen abholen. **Wil. Ver. Artil., Kav., Pion. u. Train.** Donnerstag Veriamml. bei Hüpfner. Kalenderausgabe. **Vereinigte Militärvereine.** Freitag, 7. 10. abends 8 Uhr im Stern Saal. Abends der Ab- und Ab-Gruppe, Kameraden und Annehörliche sind dazu eingeladen.

**Familiendrucksaen liefern schnellstens** **Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59**

Für die uns anlässlich unseres 50jährigen Geschäfts- und Ehe-Jubiläums in so überreichem Maße darangebrachten Glückwünsche und Geschenke danken herzlich

**Klempnermtr. Max Weiße u. Frau.** Riesa, den 5. Oktober 1932.

## Schwerhörige!

Wer ein schlechtes Gehör hat, braucht nicht mehr zu verzweifeln. Sie können schwerhörig sein und doch gut hören.

Ihren Beruf wieder nachgeben, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen (Kirche, Theater usw.)

**Möchten Sie das wieder?** Dann besuchen Sie bitte in Ihrem Interesse unsere kostenlose Vorführung am Donnerstag, den 6. Okt. 1932, in Riesa im Hotel „Deutsches Haus“ in der Zeit von 3-6 Uhr.

Unser Berliner Spezialist erteilt Ihnen gern Rat und Auskunft. Wir zeigen Ihnen neue Wege, wie Sie jedes Wort kristallklar und lautklar wieder hören können. Niedrige Preise. Leichte Zahlungsbedingungen. Ausprobe im eigenen Heim möglich. Wenn Sie am Besuch verhindert sind, fordern Sie Aufklärungsschrift gratis. **Deutsche Hörfühl-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf, Off. Wehr. 1905 /** Vertreter staatlicher Behörden und Krankenkassen / Vervältlich empfohlen. **Vorsicht vor Nachahmungen.**

**Graue Haare nicht färben**

Willi Das seit Jahren bewährte biolog. Haarströkungsmittel **ENTRUPAL**, ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, so daß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Färberei ausgeschlossen. Kopfschuppen, u. Haarschuppen verschwinden nach kurzem Gebrauch. **Flasche RM. 4.50. Preispost kostenlos.** **Parfümerie Rudolf Blumenschlein, Hauptstraße 99.**

Solides, kapitalträchtiges Fabrikunternehmen bietet **tüchtigem Vertreter**

Dauererfolg. Verlangt wird intensive Bearbeitung von Großverbraucher aller Art. Eingeführte Spezialfabrikate, keine Saisonartikel. **Sobte sofortige Einnahmen.** Kapital nicht erforderlich. Nur gut berufene, selbstige Herren, evtl. Auto- oder Motorradfahrer, wollen sich melden unt. A 2669 an das Tagebl. Riesa.

**Eröffne** Donnerstag, 6. Okt., in Riesa, Großenbainer Str. 5 (fr. Radio-Großhandel) ein **Lebensmittelgeschäft** und bitte um gütige Unterstützung. **Alfred Antrack.**

Morgen Donnerstag **Schlachtfest** 1/2 Pfd. Fleisch, 1/2 Pfd. Semmelbröckchen. **Ernst Leopold, Parkstr. 23**

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.** **M. Knöfel, Vfr. Röderrau**

**Aepfel** Motivchen Str. 6 — Wt., verkauft **Wassermühle Brauß.**

**Futterkalk** **Wih. Berg** Bahnhof-Moritzstraße 13

**Gute Wintertartoffeln** Besteln, nehme entgegen. **Hendler, Schützenstr. 29, Gtb.**

**Kinderbett (Holz)** verl. **Wentbergstr. 10, 1.**

**1 Ladentafel** abtr. bis 2 m Länge, zu kaufen gesucht. **Winfler, Hauptstr. 59.**

**1 Ladenstuhl** **1 Ladenregal** verl. billig **Winfler, 26.**

**Klein-Anzeigen** sind gute Verkaufshelfer!

**Japan-Emaille** **Wih. Berg** Bahnhof-Moritzstraße 13

Guter groß. Kleiderst. praktischer Schreibstisch **Heinrich** zu verkauf. Su. erzt. im Tagebl. Riesa.

**300 qm Garten** am Schützenplatz frei. **Gustav Starke.**

**Landwirtschaft** 7 Hektar und 4 Hektar Wachtgebäude, maffig, leb. u. tot. Inventar, sofort zu verkaufen **Walda Nr. 25 b. Großenbain-Land.**

**RM. 4500.—** als 1. alleinige Hypothek auf Geschäftsgrundst. mit 9250.— **Friedensbrandt**, u. 1/2 Hektar Feld bald. gef. Off. u. H 2666 a. d. Ztbl. Riesa.

Ab Donnerstag bis Montag **Hörbiger — Heidemann — Kämpers** drei stramme Jungen — hoch ziehen sie ein mit klingendem Spiel **Drei von der Kavallerie.** Die tollen Streiche eines dreihährigen, liebesdürstigen Ulmen-Kleeblattes. In die Sache sind noch verwickelt: Albert Paulig, Senta Sonnland, Elise Elster, Hugo Fischer-Köppe, Hilde Hildebrandt und Julius Falkenstein. Keiner darf beim Einzug fehlen, denn zwei Stunden unabändige Heiterkeit entbehren uns aller Sorgen!

# Capitol Riesa

Vorführungen 7 und 9,15 Uhr, Sonntags 1/2, 7 und 9,15 Uhr.



### Bürgersteuer und Landwirtschaft.

Die Regelung der Bürgersteuer 1933.

Die Bürgersteuerverordnung in der Fassung der Ministerverordnung vom 4. September 1932 und die hierzu ergangenen Durchführungsverordnungen vom 28. Septbr. 1932 regeln die Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933. Die Umstellung des Steuerabschnitts vom Rechnungsjahr (1. April bis 31. März) auf das Kalenderjahr bezweckt nichts anderes, als eine Vereinfachung der Steuerzahlungstermine. Diejenigen, bei denen die Bürgersteuer auf Grund eines besonderen Steuerbescheides erhoben wird, wozu auch die Landwirte gehören, müssen bereits am 10. Februar 1933 den Gesamtbetrag entrichten, soweit der von der Gemeinde erhobene Zuschlag 100 v. H. des einfachen Landesbetrags nicht übersteigt. Beträgt der Zuschlag 150 oder 200 v. H. ist die Bürgersteuer in zwei Raten am 10. Februar und 10. Mai 1933 zu entrichten, bei einem Zuschlag von 250 oder 300 v. H. in drei Raten, und zwar jeweils am 10. der Monate Februar, Mai und August 1933. Bei landwirtschaftlichen Arbeitnehmern wird die Bürgersteuer 1933 auf der Steuerkarte 1933 angefordert; bei diesen jertellen sich die Zahlungstermine auf das ganze Jahr.

Bei der Berechnung der Bürgersteuer der Landwirte wird auf das Einkommen im Wirtschaftsjahr 1930/31 abgestellt. Da das Einkommen 1930/31 bei den meisten Landwirten wegen Einführung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer nicht mehr veranlagt, sondern mit 1/4 der geleisteten Vorauszahlung abgegolten worden ist, hat man auf das für 1929/30 veranlagte Einkommen zurückgegriffen und legt bei diesen Landwirten als Einkommen für 1930/31 das um 1/4 verminderte Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft für 1929/30 zugrunde. Dies bedeutet, daß keiner der der Einheitssteuer unterworfenen Land- und Forstwirte für 1933 mit mehr als dem einfachen Landesbetrags (8 A.M.) zur Bürgersteuer herangezogen wird — selbstverständlich ohne Berücksichtigung der Zuschläge — der an sich nur für die Einkommen bis 4500 A.M. gilt. Diese Regelung kann immerhin als erträglich bezeichnet werden, wenn auch darüber hinausgehende Zuschläge, die zur Umgrenzung des Kreises der „Einkommensteuerfreien“ und demnach mit dem halben Landesbetrags (4 A.M.) zur Bürgersteuer heranzuziehenden Landwirte getroffen ist. Als Einkommensteuerfrei in diesem Sinne gelten Landwirte, deren Abgeltungsbetrag für 1930/31 bei Steuerpflichtigen mit weniger als 3 Kindern 30 A.M., mit 3 oder 4 Kindern 50 A.M., mit mehr als vier Kindern 100 A.M. nicht übersteigt. Diese Abgeltungsbeträge entsprechen für 1930/31 einem Einkommen im ersten Falle von etwa 900 A.M., im zweiten von etwa 1000—2100 A.M., im dritten von etwa 3600 A.M. Die Bemühungen der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen, die vorgenannten Abgeltungsbeträge zu erhöhen, sind erfolglos geblieben.

Ebenso ist es leider nicht gelungen, die Hauszölne und Haussteuer der Landwirte von der Bürgersteuer freizubekommen. In dieser Beziehung bringt die Regelung für 1933 sogar eine Verschlechterung, da nunmehr auch minderjährige, die am 10. Oktober 1932 18 Jahre alt sein werden, Bürgersteuerpflichtig sind. Während aber früher der volle Wert der von den Eltern gewährten freien Station, Kleidung und sonstiger Vorteile, wie z. B. Taschengeld als Bürgersteuerpflichtiges Einkommen galt (der Wert der freien Station wird bei Hauszölnen mit 450 A.M., bei Hauszölnern mit 300 A.M. jährlich angenommen), ist jetzt wenigstens erreicht, daß 1933 nur der halbe Wert angerechnet wird. Ob jedoch diese Einschränkung zu einer effektiven Entlastung führen wird, ist zweifelhaft, da die bisherige harte Freizölne und Hauszölne Steuerpflichtig wurden, aufgehoben ist. Ob jemand 1933 Bürgersteuerfrei sein wird, richtet sich nunmehr danach, ob sein Einkommen hinter dem Betrage zurückbleibt, den er nach seinem Familienstande im Falle der Hilfsbedürftigkeit von der Wohlfahrtsbehörde nach den Vorschriften der allgemeinen Fürsorge als Unterstützung erhalten würde. In all den Fällen, in denen die für die betreffende Gemeinde geltenden entsprechenden Richtsätze 20 A.M. monatlich übersteigen, dürfte die Hauszölne Steuerfrei sein; für die Hauszölne liegt die Grenze bei 12,50 A.M. — beides ohne Berücksichtigung des Taschengeldes. Eine Erleichterung bedeutet der Wegfall des Zuschlags für die Ehefrau — Ehegatten werden nach Maßgabe des zusammengefaßten Einkommens mit denselben Sätzen wie Unverheiratete zur Bürgersteuer herangezogen.

Ob die Bürgersteuer in der bisherigen Form auch über das Jahr 1933 bestehen bleibt, ist zweifelhaft. Dem Vernehmen nach bestehen bei den maßgebenden Stellen Absichten, im Rahmen einer allgemeinen Steuerreform die kleinen Einkommen von der Reichseinkommensteuer zu befreien und diese unter Einbeziehung der Bürgersteuer zu einer Gemeindeeinkommensteuer auszubauen.

### Auf dem Wege zur Arbeitsdienstpflicht.

Der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst, Präsident Dr. Sauer, behandelt im Reichsarbeitsblatt in einem informativsten Artikel über den freiwilligen Arbeitsdienst für die männliche deutsche Jugend auch die Frage der Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes zur Arbeitsdienstpflicht. Die Reichsregierung hat den für den freiwilligen Arbeitsdienst bestellten Reichskommissar beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten über die notwendigen Voraussetzungen und die zweckmäßige Form einer Arbeitsdienstpflicht zu erstatten. Dabei wird besonders die entscheidende Frage zu beantworten sein, ob trotz der Bewegtheit und politischen Zersplitterung unserer Jugend bereits die praktische Durchführung der Arbeitsdienstpflicht ohne Gefahr schwerer innerer Spannungen unter den Dienstpflichtigen erfolgen kann. Daneben wird auch geprüft werden müssen, ob eine umfassende Arbeitsdienstpflicht möglich ist, ohne durch Kapital- und Kreditverleihungen für den Arbeitsdienst den regulären Wirtschaftsverlauf zu beeinträchtigen und ohne den Arbeitsmarkt zum Schaden der älteren und verheirateten Arbeitnehmer zu verengen. Einen Anlaß zur Arbeitsdienstpflicht wird man in dem vom Reichsanwalt angekündigten Verfalljahr des akademischen Nachwuchses, also in der Zwischen-

## Der englische Vorschlag einer Fünfmächtekonferenz. Deutschland zur Londoner Konferenz eingeladen.

(Berlin. Die wir erfahren, ist im Auswärtigen Amt die Einladung zur Londoner Konferenz der Hauptmächte eingegangen. Sie wurde mündlich dem Staatssekretär Dr. v. Bülow durch den englischen Geschäftsträger übermittelt.

Der Staatssekretär hat die Einladung entgegengenommen. Man darf wohl annehmen, daß die Antwort, die er gegeben hat, sich auf der Linie bewegt, die in dem gestern veröffentlichten Kommuniqué über den deutschen Standpunkt enthalten ist.

Die englische Einladung hat offenbar den Sinn, an die Besprechungen anzuknüpfen, die im Sommer im Hause des amerikanischen Staatssekretärs Stimson in der Umgebung von Genf begonnen haben. Das ist ja in der Genfer Neutrapeseche gestern früh bereits zum Ausdruck gekommen. Inzwischen ist aber durch das französische und das englische Memorandum eine Veränderung der Situation eingetreten. Solange sie nicht wieder beseitigt ist, hat es gar keinen Sinn, daß Deutschland nach London geht; denn die Konferenz würde von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt sein.

So sehr anzuerkennen ist, daß England sich bemüht, die Fäden wieder anzufassen und Deutschland in die Abrüstungskonferenz zurückzuführen, müssen doch erst gewisse Garantien dafür vorliegen, daß die Besprechungen, einen modus vivendi zu finden, auch wirklich auf ein für Deutschland erträgliches Ziel hinauslaufen. Die deutsche Forderung der Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage ist so bekannt, daß sie nicht wiederholt zu werden braucht. Nach der Antwort, die von deutscher Seite heute gegeben wurde, ist es nun an der Gegenseite, zu sagen, welche Sicherungen dafür gegeben sind, daß die deutsche Forderung auch wirklich erfüllt wird.

Die nächsten Tage werden, wenn nicht alles trägt, wieder härter im Zeichen der Innenpolitik stehen, wenigstens selbstverständlich die wichtigsten außenpolitischen Vorgänge nach wie vor den beteiligten und dafür verantwortlichen Akteuren recht erhebliche Kopfwehmerzen bereiten. Die Dinausbreitung der Weltwirtschaftskonferenz wird besonders in den Kreisen der deutschen Wirtschaft sehr bedauert. Man macht besonders Frankreich für diese Tatsache verantwortlich, das sich gegenwärtig jedes Zugeständnis allgemeiner Art nur mit Mühe abringen läßt. Auch die Aussichten der Fünfmächtekonferenz in London sind gegenwärtig noch immer unklar. MacDonald verliert in dauernder Fühlungnahme mit Paris und Berlin eine für alle tragfähige Basis für die Besprechungen aufzubauen. Es ist aber zweifellos, daß dabei nicht nur von der Forderung erhoben werden, sondern auch Deutschland Forderungen stellen muß. Die deutsche Regierung ist keinesfalls bereit, gewissermaßen ins Blaue hinein zu verhandeln. Sie erhebt, wie man in autarken Kreisen ernstlich vertritt, zum mindesten die Forderung, daß die Londoner Verhandlungen auf eine andere Basis gestellt werden, als die für Deutschland untragbaren Besprechungen bei der Abrüstungskonferenz in Genf. Es wird durchaus darauf ankommen, welche Schritte von Frankreich unternommen werden, um den Gleichberechtigungsforderungen Deutschlands schon vor Beginn der Londoner Besprechungen Rechnung zu tragen. Macht in diesem Punkte Frankreich Schwierigkeiten, so ist nicht zu sehen, zu welchem Zweck überhaupt eine Fünfmächtekonferenz zusammenberufen werden soll. Sie bietet nur dann Aussichten für einen internationalen Fortschritt, wenn auf ihr tatsächlich eine Vereintigung der letzten ungelösten Genfer Streitfragen zu erwarten ist.

### Ämliches englisches Kommuniqué über die Londoner Wächtekonferenz.

(London. In einem gestern in später Abendstunde veröffentlichten Kommuniqué des Foreign Office heißt es: Die britische Regierung hat sich mit den Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Italiens in Verbindung gesetzt, um sich zu vergewissern, ob die durch das Fernbleiben Deutschlands von der Abrüstungskonferenz hervorgerufenen Schwierigkeiten zum Gegenstand eines Meinungs-

tausches zwischen ihnen gemacht werden könnten. Die Frage wird noch erwogen, aber die britische Regierung gab zu verstehen, daß sie, wenn dieses Verfahren möglich ist, und allgemein gebilligt wird, bereit wäre, eine Konferenz zu diesem Zwecke in London zu veranstalten.

### Die Unterredung Simon—Herriot.

(Paris. „Alles ist anscheinend gegangen“, erklärte Herriot dem Vertreter Reuters, als er in Begleitung Sir John Simons an der Tür des Quai d'Orsay nach seiner 1 1/2stündigen Besprechung mit dem britischen Außenminister erschien. Er fügte hinzu, die Unterhaltung sei sehr angenehm, herzlich, loyal und intim gewesen. Herriot öffnete seinem Gäste die Tür, und die Besucher beider Staatsmänner strahlten. Sie schienen unvorhersehen mit ihrer Besprechung zufrieden zu sein. Sir John Simon lehnte es ab, irgendeine Erklärung abzugeben.

### Stimmt Frankreich der Fünfmächtekonferenz zu?

Paris. Die Pariser Abendpresse ist angefaßt des tiefen Schweigens, in das sich sowohl Herriot als auch Simon nach ihrer Aussprache hüllten, auf eigene Schlussfolgerungen und Vermutungen angewiesen. Bei der allgemeinen Ablehnung, die der Plan einer Fünfmächtekonferenz in der französischen Presse gefunden hat, ist die Bestätigung des dem französischen Außenministerium nachstehenden „Temps“ von Interesse, der am Dienstag unter anderem erklärt, daß ein Gedankenversuch zwischen einigen Regierungen über das im gegebenen Fall zur Lösung der Fragen einzuschlagende Verfahren möglich sei, wobei allerdings das Problem der deutschen Gleichberechtigungsforderung selbst der gemeinsamen Prüfung aller interessierten Mächte vorbehalten werden müsse. In dieser bedingten Zustimmung des Temps zu einer Völkervereinigung zwischen den hauptsächlich beteiligten Großmächten ist, wie in politischen Kreisen angenommen wird, ein Anzeichen für eine zwischen Herriot und Simon erfolgte Einigung zu sehen.

### Die deutsche Stellungnahme zur englischen Einladung.

(Berlin. (Kunstsprache.) Die wir von unterrichteter Seite zu der gestern überreichten Einladung durch den englischen Geschäftsträger zu einer Konferenz in London erfahren, ist bisher deutscherseits eine Antwort darauf noch nicht erteilt worden; dies war schon deshalb nicht möglich, weil sich das Reichskabinett noch nicht mit der Frage beschäftigt und noch keinen Beschluß gefaßt hat. Bisher hat sich lediglich an die Ueberreichung der Einladung die in solchen Fällen übliche Besprechung mit dem überreichenden Diplomaten angeschlossen.

Wenn im Zusammenhang mit der Einladung nach London in einem Berliner Blatt davon die Rede ist, daß Deutschland auch für diese Konferenz nicht mindere Garantien verlangen müsse als für die Wiederbeteiligung an den Genfer Verhandlungen, so geht diese Ansicht insofern an dem Kern der Dinge etwas vorbei, als ja doch die Londoner Konferenz erst die Klärung darüber bringen soll, ob unsere Bedingungen und Forderungen für eine Wiederbeteiligung an den Genfer Abrüstungsverhandlungen erfüllt werden. Deutschland muß lediglich, wie schon gestern ausgeführt ist, verlangen, daß die in Aussicht genommenen Verhandlungen in London, die ja nach der englischen Absicht an die Besprechungen des vergangenen Sommers anknüpfen sollen, auf einem anderen Boden stehen, als die in der französischen und englischen Antwortnote.

Deutschland verlangt also lediglich Sicherheiten für seine Beteiligung in London, wo ja die Frage der Gleichberechtigung erst erörtert werden soll. Es muß für Deutschland Voraussetzung sein, daß eindeutig das Thema der Londoner Konferenz festgelegt wird. Würden die Verhandlungen tatsächlich an die englische und französische Note anknüpfen, so würde die insbesondere in der englischen Note enthaltene Verdunkelung der Gleichberechtigungsfrage auch bei den Londoner Verhandlungen zutage treten.

haltung eines praktischen Jahres zwischen der höheren Schule und der Hochschule, erbliden können. Man beachtete die Arbeitsdienstpflicht aber nur für solche Abzünftler festzulegen, die zur Hochschule übergehen wollen, und zwar aus dem Wunsche, den Andrang zum Studium mit dem Bedarf der akademischen Berufe in Einklang zu bringen. Stehen wir doch vor der Tatsache, daß die Zahl der deutschen Studenten, die vor dem Kriege 60 000 betrug, in den letzten Jahren die Grenze von 130 000 überschritten hat, und daß hinter den 30 000 Akademikern in vollakademischen Stellungen reichlich 150 000 Anwärter mit abgeschlossener Hochschulbildung arbeitslos oder in untergeordneten Tätigkeiten stehen. Bei aller sorgfältigen Prüfung würde immerhin durch die gesetzliche Einführung des Verfalljahres die Arbeitsdienstpflicht für den akademischen Nachwuchs Tatsache geworden sein.

### Glückwünsche von Arbeitsfreiwilligen an den Reichspräsidenten.

(Berlin. Die der Jungdeutsche Orden mitteilt, hat er eine besondere Ehrung dem Reichspräsidenten zu seinem Geburtstag bereitet. Er hat die Glückwünsche der Arbeitsfreiwilligen, die in 247 Jungdeutschen-Kolonnen im freiwilligen Arbeitsdienst tätig sind, dem Reichspräsidenten gemeinsam übermittelt. Die Arbeitsfreiwilligen danken in dieser Adresse dem Reichspräsidenten dafür, daß durch seine Verordnungen über den freiwilligen Arbeitsdienst ein Anlaß zur erfolgreichen Ueberwindung der Arbeitslosigkeit gemacht worden sei. Die Jungdeutschen Arbeits-

freiwilligen bitten den Reichspräsidenten um weiteren Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes und vor allem auch der bürgerlichen Siedlung, damit unter seinem Schutze neue Lebensmöglichkeiten für Hunderttausende deutscher Menschen geschaffen und die ungeliebte Volkspaltung überwunden würde.

### Deutschnationale Verlautbarung zu den Reichstagswahlen.

Berlin. In einer kürzeren Betrachtung beschäftigt sich der Vorkämpfer der Deutschnationalen Volkspartei, Prof. Dr. v. Wahlen, mit den Wahlausichten der Deutschnationalen und betont, daß Eugenbergs Vorschläge, die DNVP würde das Sammeln der enttäuschten Nationalsozialisten bilden, zur Wahrheit geworden sei. Im neuen Reichstag werden, so unterzeichnet der Verfasser, die Deutschnationalen die entscheidende Schlüsselstellung einnehmen, in der sie jeden Versuch verhindern werden, der den jetzigen Regierungskurs gefährden könnte.

### Die Vorgänge in Braunschweig.

Braunschweig. Zu der Festnahme eines Nationalsozialisten, die, wie berichtet, bei dem Zusammenstoß mit der Polizei gelegentlich des Stahlhelmfestes erfolgte, gibt die Standard 92 der NSDAP einen Z.A. Befehl heraus, in dem angeordnet wird, daß der bei dem Vorfall verhaftete Z.A. Mann Wilchewsky, der seit 14 Tagen unter Beobachtung der SA. gestanden habe, inzwischen als Probefahrer erkannt und mit sofortiger Wirkung aus der SA. ausgeschlossen worden sei.



# Jedes Kind kennt SACHSENSTERN

den Unterschied zwischen den gewöhnlichen Druckbildern und echten Bromsilber-Film-Fotos. In der hervorragenden

## SACHSENSTERN

bieten wir die zarte, ausgeglichene 5 Pfg.-Meistermischung u. nach wie vor echte Bromsilber-Film-Fotos. Dies brachte uns den alle Erwartungen übertreffenden Millionen-Umsatz!

Gegen Einsendung der Inserate 1-6 mit 50 Banderolen-Abschnitten der Sachsenstern-Packung, u. 30 Pfg. in Marken erhalten Sie 1 Luxus-Album „E“ gratis!







### Auswärtiger Ausschuss ohne Regierungsbeteiligung zwecklos?

Berlin. (Funkdruck.) Nachdem durch einen Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags, Abg. Dr. Frelb (M.D.P.), und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, klargestellt worden ist, daß die Vertreter der Reichsregierung sich an der nächsten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am kommenden Dienstag nicht beteiligen dürften, wird in parlamentarischen Kreisen die Frage erörtert, ob es unter diesen Umständen überhaupt einen Sinn hätte, im Auswärtigen Ausschuss zu verhandeln. In soz.-dem. Kreisen wird dem Nachrichtenbüro des B.D.P. erklärt, daß man es für zwecklos halten würde, ob eine Aussprache im Auswärtigen Ausschuss ohne die Regierung irgendeinen Zweck hat. Die soz.-dem. Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses werden vor Zusammenkunft des Ausschusses noch über diese Frage beraten. Daß Reichsstaatspräsident Brüning noch vor Zusammenkunft des Auswärtigen Ausschusses die von der Reichsregierung verlangte Erklärung über die Reichsautonominen in den Zwischenwahlen des Reichstages mitarbeiten wolle, gilt als unwahrscheinlich.

### Der Deutsche Nationalverein zur kommenden Reichstagswahl.

Berlin. (Funkdruck.) Der Vorstand des Deutschen Nationalvereins gibt zur kommenden Reichstagswahl seinen Freunden die Richtlinien, in denen es heißt: Der Deutsche Nationalverein hat vor dieser Reichstagswahl den Versuch gemacht, die Parteien der bürgerlichen Mitte zusammenzuführen, um erneuter Zersplitterung vorzubeugen. Dieser Versuch ist mißlungen. Eigene Wahlbeteiligung an der kommenden Reichstagswahl lehnt der Deutsche Nationalverein ab. Der Deutsche Nationalverein erwartet aber von seinen Mitgliedern und Freunden, daß sie in ihrem bisherigen Wirkungsfeld alles daran setzen, um zu verhindern, daß der Wahlkampf in der Hauptsache mit Erbitterung zwischen den Splittern der Mittelparteien geführt wird. Der Kampf hat den radikalen Parteien recht und links zu gelten.

### Neue falsche Behauptungen über Minister Warmbold.

Berlin. (Funkdruck.) Immer wieder tauchen in der Presse Behauptungen und Gerüchte auf, in denen von einem Konflikt zwischen dem Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold und den übrigen Mitgliedern der Reichsregierung gesprochen wird. Wie von autoritativer Stelle erneut mit allem Nachdruck betont wird, kann von einem Konflikt zwischen Minister Warmbold und den anderen Kabinettsmitgliedern keine Rede sein. Es besteht im Gegenteil volle Einmütigkeit im Reichskabinet.

### Arbeitslosen-Demonstrationen im Osten Londons.

London. (Funkdruck.) Im Osten Londons kam es gestern Abend zu Arbeitslosen-Demonstrationen, die teilweise einen bedrohlichen Charakter annahmen. Mehr als 10000 Arbeitslose, darunter viele Frauen, umlagerten das Rathaus. Die Gemeindeväter mühten sich, die Polizei durch die Pforten nach Hause geleitet werden. Polizei zu Fuß und zu Pferde ging wiederholt mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor.

### Keine Notverordnung gegen die Prostitution.

Berlin. (Funkdruck.) Zu den Meldungen über eine beabsichtigte Notverordnung gegen Prostitution erfahren wir aus preussischen Regierungskreisen, daß angesichts der Entwicklung auf diesem Gebiet die Polizei Überlegungen

### Aus der Geschichte der deutschen Jagd.

Von Dr. Friedrich Spreen.

Wenn der Herbst mit seiner kalten Klarheit über Wald und Feld ein spätes Sonnenbild breitet und aus bleichen Nebeln und leichten Gespinnsten phantastische Schleier weht, dann beginnt des Jägers rechte Lust, dann ruft's überall wie im Liebes Wilhelm Müllers: „Es lebe, was auf Erden Holzjäger in grüner Tracht, Die Wälder und die Felder, / Der Jäger und die Jagd!“ Solch trödeliger Jagdruß und lauter Hirtentanz durchdringt als helle Melodie die Geschichte unseres Volkes.

Den alten Germanen, den echten Söhnen des Waldes, in deren trostigen Augen schon Tacitus die grimme Freude am Kampf mit dem wilden Götter aufleuchten sah, war die Lust am frischen frohlichen Jagen tief eingewurzelt und der Reichtum ihrer unendlichen Jagdgründe bot ihnen die Kunst des edlen Weidwerkes ganz natürlich dar zur Sicherung ihrer Nahrung und zur Sorge für den Unterhalt. Das Wild gab dem Deutschen Nahrung und Kleidung; Wölfe, Wolf und Eber waren seine größten Feinde. Wachte er sich auch zur Erlegung solcher Raubbeute der Fallgruben und der Schlingen bediene, die ihm gemäße Art des Jagens war doch der offene Kampf mit dem Tiere, dem er mit dem Speer furchtlos entgegentrat oder das er mit seinen Händen beizte und erlegte. Schon früh sagte der Germane nicht einiam, wir wissen von Vereinen leiblicher Jäger und auch die Deutschen vor der Völkerwanderung hatten ihre gewöhnlichen Jagdbrüderchaften, die unter dem Schutze des Gottes standen und altüberlieferte Gebräuche und Sitten sorgsam befolgten. Eich, Renntier, Auerochse und Wildent waren die edelste Beute, während Fuchs und Fuchs, Dachs und Otter, dazu Besenel aller Art alljährlich seinem Streifen durchs Waldeslicht zum Opfer fielen. Doch das Recht des freien Tierfangs, das ungebundene Schweißen in allen Jagdgründen ward schon früh beschränkt und gebindert. Die ältesten germanischen Volksrechte, die uns überliefert sind, lassen bereits Anfänge eines Jagdrechts und eines Jagdschutzes für Tiere erkennen. Der Wildrevier, der auf fremden Grund und Boden ein Wild erlegt, wird mit Geldbusse bestraft; Dirsche und Falken, sowie alle geschätzten Tiere standen unter besonderer Aufsicht. Freilich weiblich in unserm Sinne wurden die Jagden noch nicht betrieben; man schonte weder Alter noch Geschlecht des Wildes und laßt das ganze Jahr hindurch. Der keine vorzügliche Genuss, den der Kömer an der Jagd empfand und den Ovidian in seinem Jagdbuch zu begehrt schildert, war dem germanischen Warthgenossen noch nicht zu eigen.

Der erste Jäger aus reiner Passion, dem wir in den Quellen begegnen, ist Karl der Große. Sein Freund und Säuger Angilbert hat uns einen solchen kaiserlichen Jagdtag beschrieben. In den Schwärmen der Jagdpläne tragen Hunde und Bracken hielten, trat Karl, den einfachen Goldreiß ums Haupt. Auch die Königin kam im dunkeln Purpurgewand, das goldene Diadem auf der Stirn, und bestieg den schäumenden Hengst, während der ganze Hof unter Donnerklang und Schußschall folgte. Am Waldesrand ist

ansammelt, ob die Befehle der ersten Bestimmungen ausreichen. Es ist in preussischen Regierungskreisen beabsichtigt, an das Reichsministerium des Innern mit der Anregung heranzutreten, alle diese Dinge einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Wenn in diesem Zusammenhang von einer Notverordnung gesprochen wird, so geben diese Behauptungen weit über das Ziel hinaus.

### Letzte Funkdruck-Meldungen und Telegramme vom 5. Oktober 1932

**Staatssekretär Nobis beim Reichspräsidenten.**  
Berlin. (Funkdruck.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den neu ernannten Staatssekretär des Preussischen Staatsministeriums Dr. Nobis.

**Gesandter von Ruhlmann beim Reichspräsidenten.**  
Berlin. (Funkdruck.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den deutschen Gesandten in Guatemala von Ruhlmann.

**Reueinstellungen in Berlin-Brandenburg.**  
Berlin. (Funkdruck.) Wie der Schlichter für Berlin-Brandenburg meldet, sind in seinem Bezirk am 4. und 5. Oktober 1932 rund 800 Reueinstellungen erfolgt.

**Größter Feuer in einer Wollfabrik.**  
Windischschendach (Obersalz). Infolge Heißlaufs eines Lagers entbrach in der vergangenen Nacht in der Wollfabrik Windischschendach ein Feuer, das in kurzer Zeit einen verheerenden Umfang annahm, das die gesamte Schmelzerei, die Fabrikationsräume und die Sortenabteilung sowie ein Teil der Lagersgebäude und des Rohmaterial ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden wird auf über 300000 RM. geschätzt.

**Oenderson fährt am Sonntag nach Genf zurück.**  
London. Oenderson wird am kommenden Sonntag von London nach Genf abreisen, um dem Winteraufenthalt des Abkömmlings des Vorfahr zu fahren. Er erklärte, daß er hoffe, am Wochenende in Paris oder in Genf mit Herriot zusammenzutreffen.

**Charlie Chaplin am Reichspräsidenten erkrankt.**  
Hollywood. (Funkdruck.) Charlie Chaplin ist erkrankt, angeblich an einer Fleischvergiftung.

**Minister des australischen Postministeriums.**  
Canberra. (Funkdruck.) Postminister Fenton ist zurückgetreten, da er den Vereinbarungen von Ottawa abweichend gegenübersteht.

### Genie und Sahninn.

Ein tragisches Schauspielersicksal.  
Aus Wostka wird uns geschrieben: Ein typisch russisches Lebensschicksal hat dieser Tage einen tragischen Abschluß gefunden — in Wostka ist loeben in einem Irrenhause Paul Orlenew gestorben, ein Mann den kein geringerer als Stanislawski, der weltberühmte Schöpfer des Moskauer Kunsttheaters, als den genialsten russischen Schauspieler zu bezeichnen pflegte, was um so bemerkenswerter erscheint, als Orlenew sich niemals bezogen ließ, im Kunsttheater aufzutreten. Stanislawski hingabe an das Voll, Dostojewskis selbstquälerische Seelenanalyse, Turgenjews weltstrebende Romanit und Tschechows humorvolle Melancholie — alle diese schmerzhaften Eigenschaften haben dem Menschen und Künstler Orlenew ihren Stempel aufgedrückt.

Als 17-jähriger Gymnasiast las Paul Orlenew (das war der richtige Name des Verstorbenen) in einer Zeitschrift ein Gedicht des seinerzeit in Rußland außerordentlich beliebten, heute vollständig vergessenen Dichters Apudim „Monolog eines Wahnsinnigen“ vor. Eine Schauspielerin, die sich zufällig unter den Anwesenden befand, sprang auf, umarmte den Jüngling und rief aus: „Aus Dir wird

einmal ein großer Schauspieler werden!“ Diese Worte blieben den für das Theater leidenschaftlich Schwärmenden endgültig auf die Bretter. Der Erfolg Orlenews wuchs von einem Tag zum anderen. Nur wollte Orlenew sich keinem Regisseur unterordnen, und so kam es, daß er Stanislawskis ehrenhaftes Angebot abwies und es vorzog, als fahrender Mime von einer Stadt der unermesslichen russischen Provinz zur anderen zu ziehen, wie ein Prinz geleitet und von dem Publikum so bewundert, wie es nur das russische Publikum der Vorkriegszeit verstand, einen Künstler zu vergöttern.

Orlenew schuf ein bisher vollständig unbekanntes Rollenfach — das des Neuratheners. Seine Triumphe hießen „Wespener“ von Ibsen und „Bar Kochor Tschanowitsch“ von Graf Alexei Tolstoi. Nach der Vorstellung krönte aber Orlenew dem „bekanntem russischen Künstler“ — er trant. Er trant Nächte durch und der Tisch seines Zimmers bog sich stets unter der Last einer imposanten Batterie von Wodka-Flaschen. Orlenews Idealismus trieb ihn zur Verwirklichung auf gemeiner, aber umso phantastischer Projekte. Er plante die Organisation eines Volkstheaters für Bayern. Es sollte eine Art „russisches Bayreuth“, ein Festspielhaus der dramatischen Kunst werden, in dem die Plätze, wie übrigens auch Wagner es gewünscht hatte, nicht verkauft, sondern verschont werden sollten. Orlenew kaufte sich ein Stück Land und gab einige Vorstellungen unter freiem Himmel, er dachte an ein Kleinauditorium von 5000 Zuschauern. Einige Monate später mußte das Grundstück wegen Nichtzahlung der fälligen Raten versteigert werden. Ein anderes großartiges Projekt führte den Künstler nach Norwegen, wo er „Blens Brand“ verfilmen wollte, um den Film gleichfalls unentgeltlich dem norwegischen Volk abzutreten. Aber auch dieser Plan ging in homerischen Feindlagen unter.

Allmählich stellten sich bei dem sein Leben verbrennenden, in ewiger Unrast von Wahnwitz auf Wahnwitz jagenden Künstler Symptome des Verfalls ein. Der Ausbruch der Revolution, die eine neue Theaterkultur, eine neue Schauspieler-Ideologie ins Leben rief, gab dem zu ganz anderen Idealen Erregenen den Rest. Das Glend drohte. Ein von Orlenew geführtes Tagebuch gestattete einen Blick in eine Psyche, vor deren Qualen man schaudert. Ausbrüche, wie „vergessenes Gewissen“, „Fälle des Grauens“, „Stunde der Verzweiflung“ werden eine bereichte Sprache. Halluzinationen erschütterten den geberchen Mann. Der Unglückliche sah keine Bäter als Geist erscheinen — mit dem Evangelium in einer und dem Hamlet-Text in der anderen Hand. Tobuchtsanfälle schrecklicher Art folgten. Orlenew wurde vor einiger Zeit auf Staatskosten in einem Irrenhaus untergebracht. Er riet von dort den Gesundheitskommissionar an und bat, ihn, den 63-jährigen, nach der Methode Steinachs zu verjüngen. Dann erreichte ihn, den in volle geistige Annäherung Verunkenen, der erlösende Tob.

### Bücherschau.

Phönix-Kalender für die deutsche Jugend 1933/34.  
Häufiger durch das Jahr 1933 für Knaben und Mädchen neu bearbeitet von Dr. Karl Hellwig; mit 16 Kunstablagen und über 150 Abbildungen im Text, 340 Seiten mit 2 Preisausgaben und 1 Preisblatt, in Ganzleinen eleg. geb. 1,25 Mark. Phönix-Verlag Carl Simon, Berlin SW. 11.  
Die seit dem vorigen Jahr erscheinende Neuausgabe des altbewährten und bei der Vorkriegsgeneration in bester Erinnerung stehenden „Phönix-Kalender für die deutsche Jugend“ liegt nun für das Jahr 1933/34 vor. Wo es irgend möglich war, diesen vortrefflichen Jugendkalender noch zu verbessern, ist es in vollem Maße und mit dem größten Erfolge gelungen. Während der „Phönix“ — wie die Jugend ihn nennt — sich im vorigen Jahr ein „Jahrer durch das Schuljahr“ nannte, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß er in erster Linie als Freund und Berater im Schulleben angesehen werden sollte, nennt er sich diesmal „Jahrer durch das Jahr 1933 für Knaben und Mädchen“, denn er will zwar nach wie vor ein Kalender für Schüler und Schülerinnen sein, darüber hinaus aber auch der schulfremden Jugend dienen.

Gegen diese höchst raffinierte Form mußte auch die Jagd mit aufgeschliffen Neben oder erstickten Heden, durch die der Weg des Dirsches zu einem bestimmten Ziel gelenkt wurde, zurücktreten. Die Waiden bereiteten ihrem Herrn ein köstliches Schauspiel im freien und alles kam auf Juch und Hahl der Reute an, so daß ein guter Spürhund ein gar kostbares Gut war und die Hahl der Hunde eines Seigneurs auf mehrere tausend hing. Auch die Damen nahmen daran teil, und dann lagerte man sich in den herrlichsten Jagdsellen, die unterirdischen mitten im Walde aufgebaut worden waren. Eine besondere Ausbildung erfuhr die Falkenbeize, über deren Methode uns der Dohenseule Kaiser Friedrich I. „eingehendes Buch hinterlassen hat.

Neben der Lust und Pracht des ritterlichen Jagdlebens wuchs allmählich als düsteres Gegenbild das Glend und die Not der Bauern empor. Der arme Mann mußte das Notwendige und die wilden Säure lütern, die alljährlich auf den Feldern standen; er durfte keine Feder, seine Saat nicht schälen durch das Töten der Tiere, die ihm die Früchte seiner Arbeit raubten. Diese „mittelalterliche Waldtrammel“, die mit furchtbarem Grausamkeit den letzten Waldrevier abtöte und dem Deutschen keine uralte Heimat, den Wald, völlig entrandete, brachte endlich jene Zustände und Revolutionen hervor, in denen das Volk vergeblich die entsetzten Ketten abzuschütteln suchte. Fast alle die großen Forderungen, die in dem Bauernkrieg aufgestellt wurden, lassen sich auf die Jagd als Ursache zurückführen. Nun formte sich in der Phantazie des Volkes aus mythologischen Vorstellungen heraus die Gestalt des wilden Jägers, wie sie Bürgers Ballade zeichnet, des gottlosen blutgierigen Nimrods, der zur Strafe für die an den Bauern begangenen Untaten bis in die Ewigkeit hängen muß und gehet wird.

Als eine letzte große Jägergestalt steht an der Scheide zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit Kaiser Maximilian. Er liebt es noch, auf gefährlicher Gemeindegang die schwere Felswand zu erklimmen, und steht dem Wild gern Aug in Aug gegenüber. Das leichtsinnige Trautloschiesigen und das nutzlose Verwunden der Tiere ist ihm wie den ritterlichen Jagdherrn verhasst, die ein einziges Wild auf Korn nehmen und kunstgerecht jagen. Doch schon bei Maximilian, dem „großen Weidmann“, ist massenweises Mordtöten des Wildes nichts Seltenes und die Jagd der Folgezeit findet dann an diesem unermesslichen Dimordnen besonderes Gefallen. Das Veremont, wie es J. V. von Wozz beschrieben hat, mußte genau eingehalten werden; wer dagegen frevelte, wurde „über den Dirsche gelegt“ und b-lam Schläge mit der flachen Klinge der Jagdmesser. August von Sackun erlebte allein in einem Monat, dem November, 1632 Wildhauen. Im 17. Jahrhundert waren die Jagdbrüder furchtbare denn je. Jeder Wildbeschädiger konnte ohne weiteres totgeschossen werden. Gegen solche Auswüchse der Jagdlustbarkeit hat sich dann im 18. Jahrhundert eine starke humane Strömung kundgetan, als deren wichtigster Vertreter Friedrich der Große, ein konsequenter Feind der Jagd, gelten darf. Das immer deutlicher sich entfaltende Naturgefühl der Jäger trug zu einer solchen Veredelung des Sportes bei, und er vermag sich heute mit seiner andächtigen Verehrung des Schönen zu vereinen, wie dies aus Bismarcks herrlichen Jagdbriefen hervorgeht.

das Jagdheer versammelt. Die Hunde, von den Ketten erlöst, rufen durch das Holz und lären einen Eber auf. Die Männer härmten mit lautem Geleie nach. Endlich steilen die Hunde das wilde Tier; der König als der Schnellste stößt ihm das Eisen in die horkige Brust und dann fliehen wieder alle auseinander, neuem Wilde nach. Abends aber vereint in goldgeschmückten Jagdsellen alle ein frohes Mahl, und dann ruhen die Wälder unter dem Feitdach im grünen Walde. Der große Karl hat auch zuerst das Jagd in den königlichen Wäldern streng verboten, und das Recht der Bannforste und des Wildbannes, das nur dem Herrn und seinen Gefolken die Jagd gestattete, wurde dann immer weiter ausgebildet. So ward der gemeine Mann, vor allem der Bauer, völlig von dem Leben und den Freuden des Waldes ausgeschlossen; eine strenge Waldhut ward eingeführt, Tiergärten und Umzäunungen wurden angelegt, und Firschen wie Edel gannen eine schwere Bedrückung auf das unfreie Volk auszuüben, dessen Freiheit so eng von dem Jagdgebiet des Herrn umschlossen waren. Die Grundbesitzer der Bauern nahmen in dieser Frankenzzeit ihren Anstoß; sie mußten an der Instandhaltung der Tiergärten arbeiten, bei den großen Hofjagden Dienste leisten und nicht selten erstickt das übrige Wachsen des Waldes ihre mühsam gesäte Frucht, verwüstet das Wild ihre Wälder.

Wie weit die Jagdleidenschaft bald um sich griff, beweist die starke Anteilnahme der Geislichen. Urprünglich hatte sich in den Schriften der Kirchenväter zum ersten Mal eine Opposition gegen das Töten der Waldtiere erhoben. So war dem Geislichen durch das kanonische Recht die Jagd verboten, doch man lehrte sich nicht daran und immer wieder mußten Konzilien und Wäpste das unheilige Weidwerk unterlagen. Aber auch das mußte nur wenig. Die Jagd wird nun in der Zeit des Ritterdienstes und Minnefangs zum gesellschaftlichen Hauptport. Almes das Ridelungenlied noch etwas von der freien Waldeslust und der ungeschlachten Verbheit der altdutschen Weidgenossen, so entfaltete sich vor uns in den großen höfischen Epen das reiche Bild des vornehmen Jagdbetriebes im 12. und 13. Jahrhundert. Nach bestimmten Geleisen wird der Dirsche gehetzt, und höchst schwierig ist die Kunst, das erlegte Tier nach rechter Sitze und Art zu zerteilen, so „zerwirren“. Das Jagdzeremoniell erfordert genaueste Beobachtung aller kleinsten Vorschriften; die Strecke wird vorher von zünftigen Jägern mit sorgsam bestreuten Spürhunden präpariert, bevor die großen Herren dahinlagen. Die Beschlagn im freien Weidwerk ist am beliebtesten; dieses „Ueberlandjagen“ wird bisweilen mit jähem Eifer viele, viele Wälden hin durch die und dann betrieben. Das edelste Wild ist der Dirsche und die vornehmste Jagd wieder gilt dem weißen Dirsche. Wer ihn erlegt, dem steht das Recht frei, der schönsten Dame des Hofes einen Kuß zu geben. Aber durch diese Gunst befindet er sich in einer gefährlichen Situation, denn jeder Ritter verlangt, daß man seine Dame für die schönste halte, und der unglückliche Kupfender zieht sich durch jede Wahl den daß seiner Gewissen zu. Zu so turmhohen Konflikten führte die Jagd nach dem weißen Dirsche, daß sie streng verboten werden mußte. Aus dem Ueberlandjagen entwickelte sich als höchste Blüte dieser höfischen Jägerkunst die Partoreijagd, auf der ein ganz bestimmter Dirsche auf einer vorher sorgfältig vorbereiteten Jagdfläche aufgeschaut und erlegt wurde.



# Neue Anträge auf Verstaatlichung und Sozialisierung.

Von D. Volkert, Dresden.

Ausgerechnet in einer Zeit des tiefsten Standes unserer Volkswirtschaft, in der die Regierungen bestrebt sind, dem drohenden gänzlichen Verfall unserer Staatsfinanzen mit äußerster Sparsamkeit durch Abstopfung des nicht unbedingt nötigen Verwaltungsbauwesens zu begegnen, den unerträglichen Steuerdruck auf allen Gebieten zu mildern, agileren gewisse Parteien für Verstaatlichung und Sozialisierung des Bergbaues, der Eisenindustrie, der chemischen und Zementproduktion. Da mit diesen Industriezweigen zahlreiche andere Produktionsstätten der Privatwirtschaft eng verbunden sind, miteinander arbeiten, als z. B. die Holzindustrie, Bauindustrie, das Kleinereisenwerkzeug und viele andere mehr, so sind die Folgen derartiger gezielte Anträge gar nicht abzusehen. Da es sich bisher in der Praxis erwiesen, daß alle Staatswerke infolge eines viel zu schwerfälligen Verwaltungsapparates nur dann ohne Verlust arbeiten, wenn sie ihre Freie monopolistisch diktieren und Verluste durch Steuern auf die Allgemeinheit ausgleichen, so erkennt man sofort, daß das neue Ziel der parteimäßigen Verstaatlichungsaktion nur auf den Parteierfolg, nicht aber auf den Volkswohlstand abgestellt ist. Da eine Verstaatlichung oder Sozialisierung, Ueberführung aller Produktionsmittel nach russischem Muster in die Hände des Staates oder der Allgemeinheit im verwaltenden Sinne, eine gänzliche Lähmung persönlicher Tatkraft und Entfaltung bedeutet, so ist diese Art Wirtschaft nicht nur mit dem Untergang der Persönlichkeit, sondern auch kulturellen Menschentums logischerweise verbunden. Wenige Kollegen an der Spitze schalten und walten dann, genau wie in Rußland, ganz nach ihrem Willen und das wahre Volkswohl wird zu einer bürokratischen Einbildung. In Wahrheit tritt Verelendung der Masse an die Stelle pulstenden Lebens in der Vielheit des Einzelmenschen. Lähmung des Geistes auf allen Gebieten, zumal auch dann die Presse in die Form einer Publikationsorgane gekehrt wird. In Rußland, dem Reichsländerkomplex mit unerschöpflichen Bodenschätzen aller Art, lebt bereits ein Volk von 120 Millionen in äußerster Fährungs-, Arbeits- und Wohnungsnot, ist genormt und im Verbrauch schematisiert. Was würde wohl der Deutsche zu solch einer Verstaatlichung oder Sozialisierung seiner Wirtschaft sagen? Er, der Kritiker, der geboren Individualist?

Ausgerechnet in einer Zeit, in der das Vertrauen in die gesamte deutsche Wirtschaft zurückzuführen soll, denn Vertrauen ist das erste Erfordernis zu einer Belebung von Produktion, Handel und Gewerbe, Erfordernis zu einer Bekämpfung der entsetzlichen Arbeitslosigkeit, stellt man Anträge gedachter Art, die jede Unternehmungslust von neuem gänzlich brach legen müssen. Der in- und ausländische deutsche Handel, der nur in Freiheit bei sorgsamster Abwägung aller Konjunkturmomente oft blühend und erfolgreich sein kann, von dem unser Lebensstandard, unsere gesunde Handelsbilanz zu einem großen Teil abhängig ist, würde durch jede Art Sozialisierung vollständig gelähmt. Wer kümmert sich nach Abtötung unserer schöpferischen und im Kampf um deutsche Ernährung stehenden Volkselemente noch um eine notleidende Volksmasse. Statt eine allmähliche Wirtschaftsgesundung herbeizuführen, an der heute alle Stände ehrlich arbeiten, betreibt man gedachte Anträge und erzeugt neue Unsicherheiten und Mißtrauensdenken. Ein großes deutsches Volk lebt auf zu kleiner Scholle, und trotz des Rufes nach Bauernfreiheit steht am Horizont die neue Gefahr der Verflüchtigung durch Sozialisierung der Ackerfläche. Wer arbeitet dann noch im Schweiß seines Angesichts? Hunger aller ist die Folge. Bergbau und Bauernstand sind mit ihrem Schicksal am Boden gebunden. Eine Verstaatlichung und Sozialisierung bringt die andere mit sich.

Ausgerechnet zu einer Zeit, in der wir zu allen uneren Handlungen, Unternehmungen Sicherheit, Zukunft brauchen wie das tägliche Brot, soll eine Enteignung auf Umwegen Platz greifen, der sonst nach weltgeltende Begriff vom Eigentum überhaupt abgebaut werden. Sozialisierung und rigorose Verstaatlichung, die ohne vollkommene Gegenleistung auszuweisen wird, grenzt nach deutschem Begriff an Vergewaltigung und Raub. Da in großen Betrieben auch Millionen Anteile der Kleinrentner stehen, sind diese bei derartigen Plänen mit bedroht. Eine Lage der zu enteignenden Werke beim Leerstand, ja bei Verlustabschlüssen zu konstruieren, ist ohne Berücksichtigung des Normalwertes in gesunden Zeitaltern Teufelswerk. Wo bleibt dann Treu und Glauben? Wir hatten genug Erschütterungen durch die Inflation, durch Kriegskriegsrisiko, warum noch mehr Wadenknechten, die uns auch das Vertrauen des und wohlgefinnten und des mit uns arbeitenden Auslandes nehmen. Darum hort mit derartigen, in ihrem Ziele nur allzu durchsichtigen Anträgen, deren Durchführung ein ganzes Volk konsequenterweise in neues Unglück führen muß. Der Kampf aller gegen alle ist damit proklamiert.

## Die Herkunft des Lebens.

Von Oberregierungsrat Dr. Bogusat, Reichsgesundheitsamt, Berlin.

Die Frage nach der Herkunft des Lebens hat sich bisher noch nicht bis ins Letzte beantwortet lassen, obwohl die schärfsten Denker aller Zeiten alle Verstandeskräfte einsetzten, das Problem zu lösen.

Vielleicht wird der Schleiher sich lüften, wenn wir erst einmal wissen, was das Leben überhaupt ist. Noch wurde keine Formel gefunden, die alle Vorgänge des Lebigen umfaßt und gleichzeitig die des Unlebigen ausschließt.

An Versuchen, das Leben zu erklären, hat es nicht gefehlt. Am bekanntesten sind die Pneumalethe des Hippokrates, die im 3. Jahrhundert vor Christi entstand, der im 17. Jahrhundert begründete Animismus und der Vitalismus des 19. Jahrhunderts. Aus den verschiedenen Anschauungen kristallisierten sich allmählich die Tatsachen heraus, daß die Zelle das einzig Lebendige im Organismus ist und daß das Leben, wie jeder Vorgang in der Natur, von gewissen Bedingungen abhängt. Diese Feststellung war von Bedeutung für die Forschung nach der Herkunft des Lebens.

Aber wir sind trotz vielen Bemühens in der Klärung dieses Geheimnisses im Laufe der Jahre nicht viel weiter gekommen. Aus den vorhandenen, der Umwelt entstammenden Funden, lassen sich nur unbestimmte Schlüsse ziehen. Die Einzelheiten enternit liegender Dinge, ist ihre Entzerrung in Raum oder Zeit genommen, verwischen sich immer mehr, je weiter sie unferen Augen entruht sind, und wir müssen es schon als einen staunenswerten Erfolg des Zeit und Raum durchdringenden Menschengesistes anerkennen, daß wir überhaupt noch Mutmaßungen über Vorgänge zu fassen imstande sind, die einige hundert Millionen Jahre vor uns stattfanden.

Die älteste Theorie von der Entstehung des Lebens ist die Lehre von der Urzeugung. Sie nimmt an, daß die lebende Substanz zu irgendeinem späteren Zeitpunkt der Erdentwicklung aus lebloser Substanz entstand und begründet das folgendermaßen: Da es heute auf der Erde Organismen gibt, und da die Erde früher einmal in einem Zustand war, in dem auf ihrer noch glühenden Oberfläche kein lebender Organismus bestehen konnte, so müssen zu

irgendeiner Zeit Organismen aus leblosem Material entstanden sein. Zurzeit nimmt die Mehrzahl aller Naturforscher nur für das erste Auftreten der Organismen auf der Erdoberfläche Urzeugung an.

Viel von sich reden gemacht hat seitweise die Kosmozoentheorie, die behauptet, daß das Leben von anderen Weltkörpern auf die Erde gelangt ist; die Organismen sollen, wie die Materie, ewig sein. Unter Kosmozoen oder Weltlebewesen versteht man die lebensfähigen Keime, die mit dem kosmischen Staub der Erde zugeführt wurden. Einen Gegenlag zu beiden Hypothesen bildet die Prenerische Theorie, die sich für die Kontinuität, d. h. den ununterbrochenen Zusammenhang des Lebens einsetzt. Prener nimmt an, daß der ganze feurig-flüssige Erdkörper einst ein riesiger, lebender Organismus war. Die mächtige Bewegung, in der sich seine Substanz behand, sei Leben und Erfinden des Lebens zugleich gewesen, die späteren Lebewesen seien nur Reste dieses Lebens, die leblose Masse sei ein erst bei der Abkühlung der Erde entstandenes Erstarungsprodukt jenes Lebens.

Zurzeit müssen wir uns jedenfalls damit abfinden, daß eine Lösung des Problems wissenschaftlich noch nicht zurdeut ist. Ob sich daran jemals etwas ändern wird, ist schwer zu sagen.

## Schutz den Fledermäusen.

Ueber die Fledermäuse sind die Auffassungen in manchen Kreisen noch sehr geteilt. Ihr Erscheinen erst in der Abenddämmerung, ihr lautloser, rascher Flug in der Dunkelheit, das plötzliche und ebenso rasche Verschwinden vor dem Beobachter verleihen ihnen etwas Gespenstisches und sind Ursache geworden, daß man in weiten Volkskreisen die Tiere mit allerhand Geheimnissen umgeben und mancherorts wenig Sympathien für sie übrig hat. Zu Unrecht freilich. Denn es gibt wenige Tierklassen, die so harmlos wie die Fledermäuse sind, wenige, die eine so nützliche Tätigkeit entfalten, wie gerade sie. Denn sie sind ausschließliche Insektenfresser, haben einen großen Nahrungsbedarf und vermögen daher besonders zu Beginn eines verärferten Auftretens schädlicher Kerfarten ausbrechenden Insektenfalamitäten wirksam entgegenzuarbeiten. Diese in Freigreifen längst anerkannte Tatsache ist auch Ursache geworden, daß man vielerorts versucht hat, die vorhandenen Fledermausbestände noch weiter zu erhöhen. In Nordamerika vor allem, wo die biologische Schädlingsbekämpfung sehr viel Verständnis besitzt, hat man eigene Fledermausfarmen errichtet, die den Tieren tagsüber Unterschlupf und Ruhemöglichkeiten bieten sollen, und in Ungarn hat bereits vor Jahren das Ung. Ornithologische Institut in Budapest Versuche unternommen, durch Aufhängen eigener, den Nistkästen für Vögel nachgebildeter Fledermauskästen die Ansiedlung dieser Tiere besonders in den kulturell härter genutzten, dabei aber häufigen Insektenplagen ausgesetzten Gegenden des Landes zu fördern. Wichtigere als derartige Ansiedlungsversuche ist vor allem aber erst einmal der Schutz der vorhandenen Bestände. Aus sind vor Jahren schon Fälle bekannt geworden, wo man die Fledermäuse aus Kirchtürmen, die sie bewohnten, zu vertreiben versucht hat oder wo man beim Fällen hoher Bäume die in diesen der Raue fliegenden Fledermäuse — erkaufte hat; Maßnahmen, die ebenso kurzfristig wie unverantwortlich diesen so überaus nützlichen Tieren gegenüber sind. Manche Insektenplage, durch die große Werte in Garten, Feld und Wald vernichtet werden, würde bereits im Keime erstickt oder doch zum mindesten nicht so fühlbar werden; wenn neben einer noch normalen Vogelswelt auch ein ungehärmter Bestand von Fledermäusen an derart gefährdeten Orten vorhanden wäre, und die sommerlichen Nidennestungen würden vielerorts weniger häufig sein, wenn sich die Fledermäuse in größerer Zahl an der Nidennestbekämpfung beteiligen könnten. Möchte daher die Ueberzeugung von dem hohen Werte dieser Tiere in immer größerem Maße Gemeingut unseres Volkes werden.

## Empfehlenswerte Gerichte für den Späthommer.

### Brombeerkaiserschale.

In eine Glaschüssel voll Sauermilch gibt man fünfzig Gramm geriebene Pumpernickel oder Schwarzbrot, etliche geriebene Rüsse und eine Tasse voll gesüßerte, sehr reife Brombeeren. Man hebt alles leicht darunter, stellt die Sauermilch auf Eis und kreut beim Servieren oben auf nochmals etwas Brot mit Zucker.

### Milch und Butter zu Holunderbeeren.

Holunderbeeren nur mit Zucker gekocht ergeben ein sehr streng und eigenartig schmeckendes Gericht, das nicht nach jedermanns Geschmack ist. Viel besser ist das Holundermus, wenn es mit Zwetschen, Milch und Butter zubereitet wird. Ungefähr 500 Gramm Holunderbeeren werden mit 500 Gramm ausgefeinerten Zwetschen und dem erforderlichen Zucker weichgekocht. Aus Milch und einem Eßlöffel Mehl wird ein dünner Teig glatt angerührt. Dieser Teig wird in das kochende Mus gegeben und noch kurz aufgekocht. Zum Schluß wird noch ein Stück Butter, ungefähr fünfzig Gramm, an das fertige Mus gegeben. Die Butter soll aber nicht mehr aufkochen, sondern nur zergehen. Durch die Zugabe von Milch und Butter wird das Holundermus nicht allein sehr milde im Geschmack, sondern auch noch besonders nahrhaft.

### Quarkauflauf mit Schinken.

½ Pfund feinstämmiger Quark wird gekochen und gut mit einem eigröhen Stück Butter und zwei Eßlöffeln saurer Sahne verrührt. Dann gibt man feingehackte Petersilie oder Schnittlauch, zwei Eßlöffel Mehl, sowie ¼ Pfund feingehackten Schinken und 3-4 Eier darunter. Zum Schluß füllt man eine Wellertopfe Badewanne dazu, füllt die Masse in eine ausgebutterte Form (sehr hübsch sieht eine feuerfeste Glasform aus), setzt den Deckel auf und läßt den Auflauf bei mäßiger Hitze schön goldgelb backen. Man zehrt Salat dazu.

### Pilzpfanne.

Jede Art guter Speisepilze ist dafür geeignet, am besten munden Steinpilze, die man vorzuzieht und in seine Scheiben schneidet. Ein starke Backform wird ausgebuttert, dann verquirt man vier Eier mit 6 Eßlöffeln Milch und einer Kanneigkeil — etwa einem gekauften Eßlöffel voll — Mehl zu glatter Masse, schmeckt sie mit Salz ab, würzt sie mit einer Mischung von gehacktem Schnittlauch und Petersilie und schüttet die Eiermilchmasse in die Form. Sie muß in einem mäßig heißen Ofen gestellt werden, dort sich leicht festigen und dann mit dem Teller voll feiner Steinpilzscheiben bedeckt werden. Ueber diese kreut man etwas Semmelkrumen und geriebenen deutschen Käse und schiebt die Pilzpfanne in den Ofen, bis Eiermasse und Pilzscheiben gar sind. Die Pilzpfanne wird in der Form zu Tisch gegeben, zu ihr reicht man kleine Bratkartoffeln.

## Messungen der meteor. Station 421.

### (Oberrealschule Riesa).

25. u. 26. 9. kein Niederschlag; 27. 9. 3,0 mm; 28. 9. 5,1 mm; 29. u. 30. 9. kein Niederschlag; 1. u. 2. 10. kein Niederschlag; 3. 10. 2,7 mm; 4. 10. 0,5 mm; 5. 10. kein Niederschlag. — Niederschlag im September: 59,5 mm Niederschlag seit 1. 1. 1932: 601,1 mm.

## Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse von Berlin

Getreide und Cellulose pro 100 kg, Innst pro 100 kg in Weichmehl

	4. Oktober	5. Oktober
<b>Weizen, märkischer</b>	203,00—205,00	208,00—205,00
per September	—	—
per Oktober	215,25	215,50—215,95
per Dezember	216,25—216,50	217,00—216,50
per März	220,50	220,75—220,00
Tendenz:	ruhig	ruhig
<b>Woggen, märkischer</b>	156,00—158,00	156,00—158,00
per September	—	—
per Oktober	165,00—165,50	165,75—166,00
per Dezember	167,25—167,50	167,50—166,75
per März	170,75—170,50	171,50—171,00
Tendenz:	matt-uneinh.	ruhig
<b>Gerste, Brauergerte</b>	174,00—184,00	174,00—184,00
Rauter- und Industrieergerte	167,00—173,00	167,00—173,00
Winterergerte	—	—
Tendenz:	festig	festig
<b>Oafer, märkischer</b>	135,00—140,00	135,00—140,00
per September	—	—
per Oktober	143,00	143,00
per Dezember	142,50	—
per März	—	—
Tendenz:	festig	festig
<b>Weiß, rumänischer Plata</b>	—	—
Tendenz:	—	—
<b>Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sad (feinste Marken über Notiz)</b>	25,25—29,00	25,50—29,00
<b>Woggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sad</b>	20,40—22,00	20,25—22,75
Weizenmehl frei Berlin	9,50—9,90	9,40—9,75
Woggenmehl frei Berlin	8,40—8,80	8,40—8,50
Weizenmehl-Welasse	—	—
Waps	—	—
Reinfont	—	—
Viktoriaerbsen	22,00—25,00	22,00—25,00
Kleine Speiseerbsen	—	—
Rautererbsen	14,00—17,00	14,00—17,00
Welschen	—	—
Ackerbohnen	—	—
Widen	17,00—20,00	17,00—20,00
Lupinen, blaue	—	—
gelbe	—	—
Sesabilla, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Leinöl, Basis 37%	10,30—10,50	10,30—10,50
Trockenschilke	9,20—9,50	9,20—9,50
Soya-Extraktionskrot, Sal. 45%	—	—
Kartoffelstoden	—	—
Speisestärke	—	—
Allgemeine Tendenz:	ruhig	uneinheitlich

### Brotdgetreide festig.

Die gleichen Faktoren, die in der letzten Zeit maßgebend für die Preisgestaltung am Produktmarkt gewesen sind, beeinträchtigen auch heute die Unternehmungslust. Angesichts der geringen Exportmöglichkeiten und infolge des kaum gebesserten Abschlags hält sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen. Das inländische Offertenmaterial ist allerdings auch nur zu erhöhten Preisen anzulegen. Roggen zur Wagonverladung findet bei der Staatlichen Gesellschaft weiter Unterkunft. Auch Rohnware dürfte mit der üblichen Preisdifferenzierung vereinzelt ausgenommen werden. Die Mühlen befinden nur vorfristige Nachfrage, und auch im Weizen erfolgen amest nur Abkässe, soweit noch Einlagerungsverpflichtungen zu erfüllen sind. Das Preisniveau war für beide Brotdgetreidearten im Prompt- und Lieferungsgehalt wenig verändert, allerdings zeigte sich ein festiger Grundton. Weizen- und Woggenmehl hatten unveränderte Marktlage. Oafer und Gerste sind bei geringem Angebot gut behauptet. Besonders für Oafer hat sich die Nachfrage etwas belebt.

## Marktbericht.

Großhainer Ferkelmarkt am 4. Oktober 1932. Zufuhr: 145 Ferkel. Preis eines Ferkels 5-10 RM. Ausnahmen über Notiz. Geschäftsgang: langsam.

## Handel und Volkswirtschaft.

**Dresdner Börse vom 4. Oktober.** Die geringe Aufnahmelust der Spekulation und das Fehlen der Publikationsaufträge bewirte heute wiederum ein Abgleiten der Kurse. An den meisten Marktgebieten kamen Abwicklungen von 1 bis 1,5 Prozent zustande. Reichsbank verloren 4,25, Eisenbahn Betr.-Ges. 2, Kohl 2,5, Rixbrauerei 2,75, Reichelbräu 2,5, Dortmunder Ritter 3, Verein. Baugner Papier 1,75 und Thür. Elektrizität gegenüber 30. Sept. 5 Prozent. Höher bewertet wurden Dr. Kurz plus 3, Sternw. Steingut plus 2 Prozent; Schuber & Salzer liegen bei einer Nachfrage von nur 100 RM um 3,75 Prozent. Anleihen behauptet, Reichsbankanleihe verloren 2 Prozent. Wandbriefe vereinzelt die 1 Prozent höher.

**Leipziger Börse vom 4. Oktober.** Das herausgekommene Material fand nur zu sinkenden Kursen Aufnahmeneigung. Reichsbank minus 2, Lindner minus 3,5, Stöhr minus 2,75 und Riedel minus 2 Prozent. Auch am Anlagemarkt drückte das Angebot auf die Kurse, doch waren hier die Verluste geringfügig.

**Leipziger Produktenbörse vom 4. Oktober.** Weizen inl. 72 bis 73 kg 192-196; Weizen 75 kg Durchsch. 200-204; Weizen 77-78 kg 205-208; Roggen hiesiger 68-69 kg 156-159; Roggen 70 kg Durchsch. 181-183; Roggen 71-72 kg 163-165; Sommergerste Brauware 180-186; Futter- und Industrieergerte 170 bis 176; Wintergerste 160-169; feinste Gerste über Notiz; Oafer alt 150-164; Oafer neu 134-142; Mais La Plata 190-195; Mais Donau 185-190; Mais cinquantina 195-200; Weizenkleie 9-9,50; Roggenkleie 8,75-9,25; Weizenmehl 85 Prozent Ausmahlung 35,25-36,25; Roggenmehl 70 Prozent Ausmahlung 24,50-25,50.

An der Berliner Börse war am Dienstag die Tendenz nach schwächerem Beginn teilweise erholt. Wegen Salus hörte man u. a. folgende Kurse: Gellertfröhen 87%, Vereintigte Stahlwerke 20%, Salabefurt 167, J. W. Farben 95, Siemens u. Halske 117%, Reichsbank 125%. Der Satz für Tagesgeld betrug 4,87 Prozent und mehr, für Monatsgeld 5-7 Prozent. Privatdiskont unverändert.

## Wasserstände

	4. 10. 32	5. 10. 32
<b>Wolbau:</b>		
Ramat	+ 22	+ 17
Wobran	- 63	- 57
<b>Eger:</b>		
Saun	- 37	- 34
<b>Elbe:</b>		
Rimbürg	- 32	- 36
Brandeb.	- 54	- 55
Meinit	+ 26	+ 36
Zeitmerg	+ 54	+ 49
Auffig	- 31	- 35
Dresden	- 185	- 181
Riesa	- 180	- 180



### Ein neuer Deutschtumsprozeß in Brünn.

Die „Pressekorrespondenz des Jungsturms“ berichtet:

Nachdem in der vergangenen Woche der Volksportprozeß zu Ende gegangen ist, wird in den nächsten Tagen in Brünn ein neuer Deutschtumsprozeß beginnen. Bierzehn Deutsche aus Brünn und Tsalau sind wegen ihrer Zugehörigkeit zum Jungsturm angeklagt. Es handelt sich zum größten Teil um Jugendliche — der jüngste ist erst 1914 geboren. Man macht ihnen zum Vorwurf, einem verbotenen Verein, eben dem Jungsturm, angehört zu haben, und mit reichsdeutschen „militärischen Faktoren“ in Verbindung gestanden zu haben, mit dem Zweck, Teile der tschechoslowakischen Republik gewaltsam loszulösen, und sie dem deutschen Reiche anzugliedern. Interessant ist, daß die „Strafbaren Handlungen“ in den Jahren 1925/26 vorgenommen sein sollen, also als die Angeklagten in einem Alter von ein (1) bis zwanzig Jahren gestanden haben!

Die Sachlage, die zu der Anklage führte, war folgende: In Brünn hatten einige Jungen eine Ortsgruppe des Jungsturms gegründet; nach den tschechischen Gesetzen war eine Anmeldung der Gründung bei den Behörden erforderlich. Den Jungstürmern war aber eine Anmeldung unmöglich gemacht, weil sie nicht über die erforderliche Anzahl von älteren Mitgliefern verfügten. So unterließ die Werbung, und als die Behörden von dem Bestehen einer solchen Gruppe erfuhr, nahmen sie an, es handelte sich um einen Geheimbund, der gegen den tschechischen Staat gerichtet sei. Besonders verdächtig erschien ihnen der Jungsturm auch aus dem Grunde, weil er Verbindung mit dem reichsdeutschen Jugendbund gleichen Namens hatte, an dessen Spitze ein Mitstreiter a. D. steht. Diese Tatsache war für den tschechischen Staatsanwalt entscheidend, gegen die Mitglieder des Brünnener und Tsalauer Jungsturms Anklage wegen Hochverrats zu erheben.

Wie liegen die Dinge nun? Der Jungsturm, der bekanntlich der älteste deutsche Jugendbund ist, wurde 1897 gegründet. Er hat sich in den 35 Jahren seit seiner Gründung über das ganze Reich ausgebreitet. Er ist Jugendbund, und hierin liegt schon allein seine unpolitische Haltung begründet; als Bund verfolgt er einzig und allein, seine Mitglieder zu deutschen Männern zu erziehen. Spiel und Sport, daheim und draußen sind ihm hierzu die willkommenen Mittel. In seinen Sitzungen wird es ausdrücklich abgelehnt, zu irgend welchen religiösen und politischen Fragen Stellung zu nehmen. Sogar vom Staatsgerichtshof ist ihm seine unpolitische Haltung bescheinigt worden. Das letzte Uniformverbot galt für ihn nicht. Einzig und allein, daß die Jungstürmer draußen Geländespiele veranstalten, und daß ein Mitstreiter a. D., Leo von Münchm, Führer des Bundes ist, der im übrigen den Jungsturm als 13-jähriger Junge gründete, glaubt der tschechische Staatsanwalt feststellen zu müssen, die Jungen hätten mit militärischen Stellen im Reiche in Verbindung gestanden. Die Folge ist eine Anklage wegen Hochverrats auf Grund des tschechischen Republikstrafgesetzes, weil die vierzehn Jungen den Bestand der Republik bedroht hätten.

Was geschieht weiter? Sieben dieser Jungen werden seit Februar 1932 in Brünn in Untersuchungshaft gehalten, nun schon lange sieben Monate hindurch ihrer Freiheit beraubt. Jetzt soll es zur Verhandlung kommen. Man kann nur hoffen, daß die tschechischen Gerichte zu der Ueberzeugung kommen, daß vierzehn 15 und 16-jährige Jungen, selbst wenn sie es gewollt hätten, der tschechischen Republik nicht gefährlich werden konnten; ganz abgesehen davon, daß sie bestimmt nicht die Absicht hatten Geheimbünde zu treiben, und sich gegen die Landesgesetze zu verhalten. Der Jungsturm braucht bei seiner Arbeit die Öffentlichkeit in der Tschechoslowakei ebensowenig zu scheuen wie im Reiche. Die Zugehörigkeit zu einem deutschen Verein kann auch der tschechische Staat für seine deutschen Staatsangehörigen nicht unter Strafe stellen. Sonst sind alle Minderheitsverträge ein Dohn! Die 14 Jungen sind Opfer eines Mißverständnisses geworden. Der Prozeß muß mit einem Freispruch enden!

### Zum Brünnener Urteil.

Die Bundesleitung des Sudetendeutschen Heimatsbundes hat mit Entsetzen das Urteil im Brünnener Volksportprozeß vernommen, durch das im Namen des Reiches zum Schutze der Republik 7 Sudetendeutsche zu 1-3 Jahren Gefängnis verurteilt wurden, obgleich ihnen kein strafbarer Tatbestand angelastet werden konnte, die Gerichtsverhandlung klar erweist, daß diese jungen Menschen sich loyal zum Staate bekannten und als politisches Ziel nur die Forderung nach Selbstverwirklichung in dessen Rahmen betrachteten, die in den offiziellen Programmen der sudetendeutschen auch in denen tschechischer Regierungsparteien verankert ist.

Wie nun alle sudetendeutschen Parteien ausnahmslos, erweist auch sie, daß dieser Prozeß geführt, dieses Urteil gefällt werden mußte, um innerpolitisch durch Sensation die Aufmerksamkeit auf der tschechischen Staatsbürger von der Unfähigkeit der Regierung abzulenken, der Korruption und Rot Herr zu werden, um über Betreiben Frankreichs vor dem Weltforum die Fortsetzung der ungeheuren Aufrüstung rechtfertigen zu können. Zweck und Durchführung dieses Prozeßes und das folgende Urteil brandmarken die Tragödie der Regierung und die tschechoslowakische Justiz von heute, aber auch die deutschen Minister, wenn sie durch Weiterverbleiben in der Regierung sie bedenk.

Nicht durch Untermütigkeit, nur durch Kampf ist die Lebensmöglichkeit der Sudetendeutschen zu sichern! Die unerschütterliche Bewusstheit aber und die gesamte sudetendeutsche Jugend grüßt der GSB, im Glauben an die Gemächtheit, daß dem Sudetendeutstum die Freiheit kommen werde.

### Gerichtssaal.

#### Neue Erpressungen der Standalpresse.

Vor dem Dresdener Schöffengericht hatten sich erneut zwei Vertreter der Dresdener Standalpresse wegen Erpressung zu verantworten. Es handelte sich um den 41 Jahre alten „Redakteur“ Otto Ernst Besecke aus Dresden-Bismarck und den 44 Jahre alten „Redakteur“ Gotthard Großkopf aus Dresden. Besecke ist bereits wegen versuchter Mordtötung verurteilt und Großkopf wurde erst kürzlich wegen zahlreicher niederträchtiger Erpressungen und Erpressungsverfälschungen zu einem Jahr Gefängnis und zweijähriger Ehrverlust verurteilt. Großkopf war früher Mitarbeiter der in Dresden erscheinenden „Wochenschrift „Tribüne“, während beide Angeklagte die dem jetzigen Strafverfahren zugrunde liegenden Straftaten als Mitarbeiter der „Wochenschrift „Revue“ begingen.

Diesmal stand der Angeklagte Besecke als Hauptschuldiger vor Gericht, während Großkopf nur eine Nebenrolle spielte und wegen Beihilfe zu den von Besecke verübten Erpressungen angeklagt war. Dieser suchte in drei Fällen, in denen er in den Besitz von „Material“ gekommen war, seine Opfer auf, legte ihnen das „Material“ vor und führte ihnen die Folgen einer Veröffentlichung in der „Revue“ vor Augen. Seine zunächst ersprochenen Opfer wies er dann auf den Ausweg hin, durch Zahlung eines bestimmten Geldbetrages die Veröffentlichung zu verhindern. Besecke spielte sich dabei stets als Menschenfreund auf und versand es im übrigen ausgedehnt, seine Opfer mit viel Worten und Beteuerungen zunächst an seine ehrlichen Absichten, einen Skandal zu vermeiden, glauben zu lassen. Im Endresultat kam aber dabei immer eine Erpressung zustande, denn der Angeklagte erhielt oder forderte für den durch das Unterbleiben der Veröffentlichung entgangenen Gewinn eine Entschädigung. Teilweise ließ er sich von seinen Opfern auch zur Vornahme von Recherchen „beauftragen“ oder er erbot sich, ihren „Feinden“, von denen das „Material“ kommen sollte, einen Verjährungsvertrag anzutragen. Natürlich sollte das nur gegen klingende Münze geschehen, und die von dem Angeklagten für seine „Bemühungen“ genannten Preise waren nicht etwa niedrig. In allen drei unter Anklage stehenden Fällen ging der Angeklagte in strafvoller Weise vor. Einem Oberst a. D., über dessen Familienverhältnisse er angeblich bloßstellendes Material besitzen wollte, nahm er 150 Mark ab. Ein Beamter, der einmal eine Privatwaise vor dem Strafrichter geführt hatte, mußte die „Menschenfreundlichkeit“ des Angeklagten mit einem Schied über 40 Mark bezahlen. Im dritten Fall hatte sich der Angeklagte einen bekannten Dresdener Arzt als Opfer auserkoren, doch gelang ihm hier sein Plan gründlich vorbei, denn der Arzt verständigte vernünftigerweise die Polizei, die den Angeklagten hinter Schloß und Riegel brachte. In dem Krat war er mit einem fertigen Artikel gegangen, der sich mit einem Liebesverhältnis eines bei jenem beschäftigt gewesenen Dienstmädchens befaßte. Der Arzt sollte für die Nichtveröffentlichung des Artikels das geradezu fürstliche Honorar von einer Mark pro Zeile bezahlen.

Der Vertreter der Anklage forderte eine exemplarische Bestrafung der Angeklagten und bezeichnete das Treiben der Standalpresse und ihrer Vertreter als eine Gemeingefahr, gegen die endlich mit aller Schärfe eingeschritten werden müsse. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Besecke wegen vollendeter und versuchter Erpressung in drei Fällen zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust, den Angeklagten Großkopf wegen Beihilfe zu einer Zwangshandlung zu zwei Monaten Gefängnis. In der Begründung wurde von dem Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Dr. Höfer ebenfalls zum Ausdruck gebracht, daß das unerhörte Treiben der Standalpresse endlich unterbunden werden müsse. Die Aufhebung der Haftbefehle wurde abgelehnt.

### Harras verdient einen Ruppelbelz.

Die folgende kleine Geschichte liegt Jahre zurück, sie spielt in der Zeit unmittelbar nach dem Kriege, als es selbst auf dem Lande schwierig war, Verzeir auch nur im bescheidensten Ausmaß zu pflegen. Das paßte uns Jungen, die wir als Soldaten nach dem Kriege auf einem Gut arbeiteten, natürlich wenig. Wir wollten für die Kriegszeit entschädigt sein und lagen daher unserem guten Amtsrat ständig in den Ohren, daß er uns Jugend ins Haus lübe, denn wir wollten tanzen. So redeten wir auch im September — die Ernte war drin — auf ihm herum; er aber lehnte ab und vor allem seine Frau mit der Begründung, daß sie nichts zu essen hätte. Dem ließ ich ja nun abgehen. Ich erklärte mich bereit, für die notwendigen Döhner zu sorgen, daß andere sollte sie übernehmen. Auf dieser Basis einigten wir uns dann auch und das Jugendfest konnte feigen. Eine Schwierigkeit allerdings war zu überwinden. Peter, der gute alte Hühnerhund, erhielt eigentlich nur noch sein Hundenrot. Für die Jagd war er kaum noch zu brauchen. Und als ich ihn auf die Hühnerfuche mitnehmen wollte, da sah er mich so wehleidig an, rüttelte sich in der Sonne, daß ich es nicht über mich bringen konnte, den alten Kerl noch über die Feder zu hegen. Was blieb zu tun? Ich beschloß einen vier Monate alten jungen Hühnerhund, der noch gar nicht abgeführt war und den ich infolge dessen auch kaum zur Hühnerfuche nehmen konnte. Da an der Hunde-Frage aber der ganze Abend zu scheitern drohte, entschloß ich mich doch, den kleinen Harras mit herauszunehmen. Unter höchsten Jururen und allgemeinem Gelächter verließ ich den Hof, der kleine Harras sprang freudig erregt um mich herum, als wüßte er, welche ehrenvolle Aufgabe man ihm zugebacht hatte. Und — er hat diese Aufgabe gelöst, als wäre er seit Jahren bereits auf Hühnerfuche gegangen.

Als ich an den ersten Kartoffelsack kam, suchte Harras in vorbildlicher Form vor mir her und es dauerte auch gar nicht lange, da hand er vor, so, als wäre er fix und fertig abgeführt. Mit dem Apportieren haperie es allerdings, während die Suche fehlerfrei klappte. Nicht ein Duhn ging

verloren und stolz kehrten wir beide nach Ablauf von drei Stunden mit 12 Dühnern zurück. Harras war der Held des Tages und wurde vor allem gebührend gefeiert, als dann unsere Tanzerlei feigen konnte. Er hat sich nicht lange seines Ruhmes erfreuen können; kurz nach dieser seiner erfolgreichsten ersten Hühnerfuch ging er an Staupe ein. Aber — an seinem kleinen Hundegrab fanden trauernd zwei Brautpaare, die Harras gute Suche zusammengeführt hatte. Unter diesen Leidtragenden befand ich mich nicht, so daß ich heute noch voll Freude an diesen tüchtigen kleinen Hühnerhund zurückdenke. Im Laufe der Jahre sind die Beziehungen zu den damaligen beiden Brautpaaren auch zerfallen, so daß ich heute nicht beurteilen kann, ob sie noch mit demselben Dankesgefühl jenes kleinen Hundes gedenken, der sie mitteilbar einst zusammengeführt hatte. Für mich war Harras das Beispiel dafür, was bei einem Hunde Erbmasse und Veranlagung ausmacht, die beide wichtiger sind als eine noch so gute Dressur.

### 1 1/2 Millionen Kraftfahrzeuge.

Der Gesamtbestand an Kraftfahrzeugen im Deutschen Reich, der bisher von Jahr zu Jahr, allerdings immer weniger stark, gestiegen war, ist zum erstenmal gegen das Vorjahr zurückgegangen. Allein die Zahl der Kleintrafzäder und einiger Spezialfahrzeuge hat sich erhöht. Am 1. Juli 1932 bestanden sich im Deutschen Reich im Verkehr insgesamt 1 499 724 Kraftfahrzeuge gegen 1 507 129 im Jahre 1931. Davon waren 497 275 Personentransportwagen (4,9 Prozent weniger), 152 420 Lastkraftwagen (5,4 Prozent weniger), 385 619 Krafttrader mit mehr als 200 Kubikzentimeter Hubraum (7,7 Prozent weniger), 433 558 Kleintrafzäder (15,8 Prozent mehr) und 30 851 andere Kraftfahrzeuge (0,8 Prozent weniger). In den einzelnen Ländern und Landesteilen war die Entwicklung ungleichmäßig. Im allgemeinen haben Bezirke, die vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter haben, noch Zunahmen im Kraftfahrzeugbestande zu verzeichnen. Das gilt insbesondere von den Provinzen Ostpreußen, Pommern, Grenzmark Posen-Westpreußen, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl immer noch einen geringen Bestand haben, sowie von den Ländern Mecklenburg-Schwerin und Estrelitz. In Industriebezirken haben die Rheinprovinz, Berlin und die Hansestädte sowie voll allem Braunschweig stärkere Rückgänge im Bestand aufzuweisen, während in den Ländern Sachsen, Thüringen, Anhalt und der Provinz Westfalen die Zahl der Kraftfahrzeuge gestiegen ist. Von den übrigen Gebieten haben Brandenburg, Westschlesien, Sachsen, Hannover und Bessen den Kraftwagenbestand vermehrt. In der Provinz Oberschlesien, die im Deutschen Reich bei weitem am dünnsten mit Kraftfahrzeugen besetzt ist, hat der Bestand eine erhebliche Verminderung erfahren. Von den Großstädten haben einen besonders fühlbaren Rückgang Braunschweig, Ludwigshafen, Hindenburg, Lübeck und Wuppertal.

### Hindenburg-Anekdoten.

Als Hindenburg noch kommandierender General des 6. Armeekorps war, liebte er es, nach beendigten Übungen im Kasino des Truppenübungsplatzes Altengrabow im Kreise der Offiziere zu frühstücken. Dabei sprach er gern von Erlebnissen aus alter und neuer Zeit. So erzählte er, daß er im ersten Jahre nach seiner Ernennung zum kommandierenden General seinen alten Vater in Neudorf besuchte. Er traf sich dabei mit Bekannten im Gasthof zum Frühkoppfen. Als dieser sich etwas länger aufhielt, wurde der alte Vater zu Hause ungeduldig und lagte ärgerlich: „Ich weiß gar nicht, wo der Junge heute wieder bleibt...“

Als vor wenigen Monaten hielt jeden Morgen Reichspräsident Jechlin dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler Vortrag über die Haltung der Presse. Eines Tages fragte nun Hindenburg den Geheimrat: „Sagen Sie mal lieber Jechlin, bei dem sind Sie lieber zum Vortrag, beim Reichskanzler oder bei mir?“ Der Reichspräsident antwortete ausweichend: „Ja, Herr Reichspräsident, das ist genau so, als würde man ein Kind fragen: Wen halt du lieber, den Papa oder die Mama?“ Hindenburg lachte, aber er ließ nicht locker und verlangte eine Antwort. Jechlin erklärte darauf: „Herr Reichspräsident, wenn ich ganz aufrichtig sein soll, dann muß ich sagen, ich halte meinem Vortrag lieber beim Reichskanzler.“ — „Warum?“ — „Dort bekomme ich jeden Morgen einen Schnaps.“

Als Hindenburg noch General war und eines der letzten Vorkriegsmanöver mitmachte, geschah folgendes: Ein ihm befreundeter General, der nicht mehr sehr weit von dem Heinen war und durch Protektion auf seinen Posten gestellt, diesen mit ziemlicher Nachlässigkeit ausfüllte, fragte seinen Freund Hindenburg: „Na, nun sage mir mal, wie haben Dir meine Operationen im Gelände gefallen? Du mußt bedenken, daß ich nur noch zu meinem Vergnügen hier bin.“ — „Das haben wir alle gemerkt, mein Lieber“, sagte Hindenburg lächelnd.

Einmal kam Hindenburg unerwartet darauf zu sprechen, daß man ihm nach seinem Ableben ein Denkmal aufstellen könnte. Er sagte: „Dann aber um Gotteswillen keines wie das des Kaisers Friedrich in Bremen, wo der Kaiser nicht oder nur mit einem Habemantel bekleidet auf dem Pferde sitzt. Auf mein Grab soll überhaupt nur ein Findlingsblock kommen, auf dem nur „Hindenburg“ steht, also nicht Mobernes, Ueberladenes und Ritziges“. Er schwieg eine Weile. Dann fuhr er lächelnd fort: „Auf der Rückseite könnt Ihr ja meinetwegen schreiben: Briefe werden nicht mehr angenommen. Mit denen bin ich ja in meinem Leben wirklich genügend gequält worden.“

Seinen Offizieren war Hindenburg immer ein wohlwollender Vorgelehter. Er besuchte sie, wenn sie krank waren. Ueber kleine Unregelmäßigkeiten ließ er großzügig hinweg. Als er eines Tages einen neuen Adjutanten bekam, der sich Sorge machte, ob er seiner Stellung gewachsen war, sagte Hindenburg aufmunternd: „Sie müssen sich die Sache ein Jahr lang ansehen. Ich habe es in meinem Leben auch immer so gemacht...“



# Sanella

MARGARINE

## Deutschlands meistverkaufte Margarine

Zu jedem 1/2 Pfd. Sanella Margarine gibt's jetzt ein schönes buntes Sporthild. Zum Einkleben der Bilder wurde das „Handbuch des Sports“ geschaffen. Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C2, gegen Einsendung von 70 Pfennig in Briefmarken.

1/2 lb  
32 3/8

111 SN 61-90

Jetzt mit Sammelbildern!



## Soricht mit Pilzen!

Von Prof. Dr. E. Ullrich, Berlin-Dahlem.

AB. Zahlreiche Menschenleben fallen alljährlich tödlichen Pilzvergiftungen zum Opfer und sehr viele Menschen werden an ihrer Gesundheit geschädigt, weil trotz aller Warnungen und Aufklärungsarbeit die nötige Vorsicht beim Sammeln von Pilzen außer acht gelassen wird. Auch wurzelt im Volke noch viel verhängnisvoller Aberglaube, so der, daß man die Giftigkeit eines Pilzgerichts an irgendwelchen Merkmalen erkennen könne. Stets tritt zu Beginn der Pilzszeit, im Frühling, eine Häufung der Pilzvergiftungen ein, darauf folgt eine Zeit der Ruhe, im Hochsommer aber legt dann abermals eine Zeit ein, in der besonders zahlreiche Pilzvergiftungen auftreten.

Diese hochschmerzlichen Pilzvergiftungen fallen in die Zeit des Erscheinens des giftigsten Pilzes unserer Heimat, des grünen Knollenblätterpilzes, der bei uns unter Eichen, Buchen, Eichen und anderen Laubbäumen auftritt und trotz aller Warnungen alljährlich zahlreiche Menschenleben dahinträgt. Besonders gefährlich ist, daß dieser Giftpilz gern in unseren Gärten und Parkanlagen, oft in Mengen, auftritt und wegen seines verführerischen Aussehens gesammelt wird. Er ist so giftig, daß ein Exemplar genügt, um einen Menschen zu töten oder mindestens in Lebensgefahr zu bringen. Darum muß jeder, der Pilze sammelt, den grünen Knollenblätterpilz genau kennen. Am häufigsten wird er mit grünen Täuschlingen verwechselt; nachweislich sind verschiedene Massenvergiftungen auf diese verhängnisvolle Verwechslung zurückzuführen. Der grüne Knollenblätterpilz hat am Stielende eine, oft im Boden verborgene dicke Knolle, die in einer absteigenden, weißen Hautscheide steckt, einen weichen, zängenden Ring („Mantel“) und stets weiße Blätter auf der Unterseite des ober grünen Hut. Der Hut ist fein-reißig-glatt und zeigt meist keine Tupfen oder Hautleichen. Es kann vor diesem gefährlichen Giftpilz nicht genug gewarnt werden. Jedes gute Pilzbuch, Merkblatt und neuerdings auch eine, schon viel verbreitete Wandtafel geben gute Abbildungen von ihm. Er ist aber nicht etwa der einzige gefährliche Giftpilz unserer Heimat. Um sich sicher vor Vergiftungen durch Giftpilze zu schützen, muß man die Pilze genau kennen und als Speisepilze nur solche sammeln, die man selbst genau als gut und einwandfrei erhar und ungetrübt kennt. Nützlichfalls hole man sich Rat in der nächsten Pilz-Beratungsstelle. Zum Pilzsammeln gehört guter Formeninn; man muß die ähnlichen Arten sicher unterscheiden können.

Manche „Pilzvergiftungen“ sind aber gar keine wirklichen Vergiftungen, sondern schwere Verdauungsstörungen. Pilze sind keine ganz leichte Kost und nicht geeignet für Kranke. Ihr Nährwert entspricht dem unserer Gemüse, nicht aber dem des Fleisches. Die in den Pilzen enthaltenen Nährstoffe sind dem menschlichen Magen schwer zugänglich. Man darf daher die Pilze nicht durch die Art der Zubereitung noch schwerer verdaulich machen. Die beste Zubereitung ist, die Pilze zu kochen; durch Braten im Schwimmbad Fett werden sie zwar recht schmackhaft, aber sehr schwer verdaulich. Man soll zu Pilzgerichten möglichst wenig trinken; feines Salz darf man aber Alkohol (Schnaps, Bier) dazu oder hinterher trinken. Alkohol härtet die Pilze im Magen, was zu schweren Verdauungsstörungen führen kann. Um die Pilze leichter verdaulich zu machen, kann man dem Gericht beim Kochen etwas Natron zusetzen. Harte und harte, aber wohlgeschmeckende Pilze, wie junge Korallenpilze, Riegenhärte, Totentrompeten u. a. nehme man zu Suppen oder Soßen, esse sie aber nicht auf, sondern benutze sie nur als Würze. Eine gute Verwendung von Pilzen ist die als Pilzmehl oder Pilzreis zu Suppen oder Salaten zu Speisen.

Irgendwelche Mittel oder Anzeichen, woran man erkennen könne, ob eine Pilzspeise Giftpilze enthalte oder nicht, gibt es nicht. Weder das Mitfischen einer Zwiebel oder von Petersilie, noch das Anlaufen einer Silbermünze oder eines Messers, oder einer blanken Messerspitze sind Anzeichen für Giftigkeit oder Ungiftigkeit von Pilzen. Auch Verärglungen, Geruch oder Geschmack der Pilze sind keine Anzeichen. Man muß eben die Pilze kennen und vorsichtig sammeln, damit keine Verwechslungen mit Giftpilzen vorkommen. Im Genuss von Pilzen sei man mäßig und bereite sie möglichst schmackhaft, aber möglichst leicht zu. Wenn Pilze widerstehen, der soll keine Pilze essen. Mit Widerwillen genossene Pilze bekommen schlecht.

Stellen sich nach dem Genuss eines Pilzgerichts Vergiftungserscheinungen ein, wie Uebelkeit, Erbrechen, Durch-

fall, Ohnmachtsanfälle, Benommenheit, Leibschmerzen usw., so sorge man für schnelle ärztliche Hilfe. Bei den meisten Pilzvergiftungen treten die Vergiftungserscheinungen bald nach dem Genuss der Pilze ein.

Bei Vergiftungen durch den grünen Knollenblätterpilz treten die Vergiftungserscheinungen jedoch meist erst nach mehreren bis vielen Stunden auf, mitunter erst nach 24-40 Stunden! Dann ist es sehr schwer, das gefährdete Leben zu erhalten, weil die Giftstoffe bereits in die Blutbahn übergegangen sind. Bis der Arzt erscheinen kann, sorge man für eine möglichst schnelle Entfernung der Pilzmahlzeit aus Magen und Darm durch Darreichung von Brech- und Abführmitteln. Am besten ist es, an Pilzvergiftung Erkrankte so schnell wie möglich in das nächste Krankenhaus zu überführen; hier stehen alle Mittel zur Verfügung, die für die Rettung und Heilung erforderlich sind. Man verlaume jedoch nicht, Proben der zur Mäßigkeit verwendeten Pilze dem Arzt zu zeigen, da sich je nach der Pilzart die Behandlung der Erkrankung richtet.

## Jagd und Fischerei im Oktober.

Die Brunt des Hochwässers erreicht jetzt auch in hohen Lagen ihren Höhepunkt. Sie flutet gegen Mitte des Monats im Gebirge ab, in der Ebene bereits früher. Mitte des Monats endet auch in Bayern die Schutzzeit des Hirsches. Die Schutzzeit für weibliches Rotwild und Käber beginnt mit Annahme von Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Hessen und Bremen, wo sie bereits anging, für die übrigen deutschen Staaten am 16. Oktober. Das Rotwild tritt jetzt in die Brunt. Auch für dieses Wild gelten hinsichtlich des Abschusses die gleichen Bestimmungen wie für das Rotwild. Abschüsse dürfen außer in Bayern, Oldenburg (Landsteil Oldenburg) und Lübeck in den übrigen deutschen Staaten geschossen werden, in Sachsen und Thüringen nur bis zum 15. des Monats. Gleichzeitig wird aber auch die Erlegung weiblicher Stüde und Käber in Baden und Württemberg vom 1. ab, in Sachsen und Württemberg vom 16. ab und von diesem Zeitpunkt ab die von Weissen allein in Thüringen und Oldenburg (Landsteil Oldenburg) freigegeben. Die Verkürzung des Hoch- und Damwidlers, von Gams und Reh ist größtenteils vollendet.

Der Oktober geht auch der noch fast überall in den deutschen Ländern herrschenden Saison der Gänse ein Ziel. Sie endet mit dem 1. Oktober in fast allen Staaten.



Der Reichspräsident dankt im Rundfunk.

Da es dem Reichspräsidenten nicht möglich ist, für alle Glückwünsche zu seinem 85. Geburtstag persönlich zu danken - im Büro des Reichspräsidenten sind 2200 Glückwünsche eingegangen - hat Hindenburg über alle deutschen Sender seinen Dank öffentlich im Rundfunk ausgesprochen.

abzuteilen von Bayern, Württemberg, Hessen, Thüringen, Oldenburg (Landsteil Oldenburg) und Lübeck, wo das erst am 16. der Fall ist. Nun beginnen auch die Waldtreibjagden, die dadurch an Reiz gewinnen, daß auch die Gänse schreckt sind und der Durchzug der Waldschneepfen in vollen Gang kommt. Der Zug der Gänse und Gänse liegt lebhafter ein, der Herbstzug der Gänse und Winterkrähen gewinnt an Ausdehnung. Futter- und allenfalls auch Fangplätze sind anzulegen und auszubauen.

Barock, Barbe, Secht, Regenbogenforelle, Schied und Gander heißen noch gut, Bachaibling, Forelle und See-forelle laichen.

## Häusliche Warmwirtschaft im Winter.

Da viel zu wenig ist sich die Hausfrau bewußt, daß sie die Bewahrerin und Verwalterin großer Energiemengen ist, bei deren Ruhbarmachung für die Hauswirtschaft große Verluste möglich sind. Immer wieder geht daher an die Hausfrauen der Ruf, sich ihrer Pflichten bewußt zu sein, die sie zu einer möglichen Hebung der Warmwirtschaft anhalten. Gerade die Warmwirtschaft mit ihren wichtigen Teilgebieten, nämlich der Wärmezeugung und der Wärmehaltung, verdient in Haus und Schule, in Wohnung und Büro eine viel stärkere Beachtung, als es zur Zeit noch der Fall ist.

Warmwirtschaft im Hause bedeutet rationelle Umformung der in der Kohle, im Holz, im Torf usw. festgehaltenen chemischen Energie in Wärme für Raumheizung und in Hitze zum Kochen, Baden, Waschen und Spülen. Immer und überall ist die Wirtschaftlichkeit des gesamten Vorganges irgendeiner häuslichen Arbeit in hohem Grade abhängig von der Wirtschaftlichkeit dieser Energieumformung. Mittel zu dieser Umformung sind die Ofen und Herde einzeln und die menschliche Bedienungsarbeit, die richtige, sachkundige und materialgerechte Bedienungsweise und Arbeitstechnik andererseits.

Der kommende Winter verlangt gebieterisch, sollen wirtschaftliche Verluste nicht eintreten, bei Zeiten eine Prüfung von Anstandsbiegung der Ofen und Herde. Die Wärmehaltung, nämlich das Abdichten wärmedurchlässiger Öffnungen in Wänden, Türen und Fenstern ist die zweite Teilarbeit einer rationalen Warmwirtschaft.

Da die Luft auch durch die geringste Öffnung ihren Weg findet, so halte man vor allem auf gutes Schließen der Fenster. Die Heiße bei ihnen wie an den Türen vorhandenen Undichtigkeiten der Heizung lassen sich mit Kitt, Werg und Dichtungsschäumen sorgfältig abdichten. Besondere Aufmerksamkeit haben wir den zur Aufnahme der Kolläden dienenden Kolladestellen zu widmen. Der am Kolladestellen für den Zugluft vorgesehene Schließ ist meist viel zu groß und bildet dann eine außerordentlich fühlbare Kältequelle. Dem kann man recht gut abhelfen, indem man einen Kolladestellen oder besser Federstreifen mit einem gerade bogenförmig ausgeformten, möglichst engen Schließ von oben oder unten dagegenlegt. Die Kolladestellen können wir wie die Fenster behandeln, sie vielleicht sogar verkleben, weil es nur selten notwendig sein wird, den Deckel zu Ausbesserungen abzunehmen.

## Tödliches Flugzeugunglück.

Manneim. Im Mannheimer Flughafen ereignete sich gestern ein tödliches Flugzeugunglück. Der 24 Jahre alte Pilot Gauß, der mit einem Bristolflugzeug, das früher in Kriegsdiensten gestanden hat, ausgehoben war, drehte in 800 Meter Höhe einen Looping. Als er aus dem Looping herauskam, war die Maschine in starker Schräglage bereits starteten (ein Vorzeichen des Flügelbruchs) wieder anzukommen, er begann jedoch die Unvorsichtigkeit, vor dem Abbringen mit dem Fallschirm die Antriebsgaurte mit einem Draht zu befestigen. Inzwischen war das Flugzeug von 800 Meter auf 80 Meter heruntergekommen. Der Fallschirm funktionierte tadellos, jedoch war die Höhe zu gering, so daß Gauß schwer auf das Gelände niederfiel und so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.



# O-DOL-ZAHN-PASTA

mit Lingner - Gedenkmünzen - ... sie haben Kaufkraft.



### „Prinzessin Lumpi“

Roman von Erich Eckenstein.  
64. Fortsetzung

Bei Loriners hatte man sich bereits zur Ruhe begeben und das Stubenmädchen drehte eben im Flur das letzte Licht aus, als jemand schüchtern an die Haustür klopfte. „O mein Gott,“ dachte das Mädchen, während es feufzend an die Tür ging, um sie zu öffnen: „Der arme Herr Doktor! Raum hat er sich schlafen gelegt, holen sie ihn schon wieder zu einem Kranken!“

Dabei schloß sie auf.

Aber draußen stand kein Bote, der den Arzt holte, sondern Anneliese. Sie hatte weder ein Tuch auf dem Kopf noch einen Mantel an, trug nur Lumpi sorgsam auf dem Armen und sah so blaß und verärgert aus, daß das Stubenmädchen ganz erschrocken fragen wollte, was ihr denn geschehen sei.

Anneliese jedoch kam ihr zuvor und sagte, ihr Schweigen bedeutend, leise:

„Liebe Luise, bitte, schlagen Sie nur ja keinen Bärm und lassen Sie mich ganz still in das Schlafzimmer hier unten ein. Ich habe mich auf einem Spaziergang verspätet und möchte den Weg nach Heidenried in der Nacht nicht allein machen. Da dachte ich, ich könnte ganz gut im Schlafzimmer auf dem Doman übernachten. Aber ich will durchaus niemand stören, nicht wahr, Sie versprechen mir, Tante Elisabeth erst morgen früh zu sagen, daß ich hier bin?“

„Wie gnädige Frau befehlen! Aber Frau Doktor wird schelten! Darf ich die gnädige Frau nicht wenigstens hinauf ins Schlafzimmer führen, da hätten Sie es doch bemerkt?“

„Nein, nein, ich bleibe hier. Bitte kümmern Sie sich gar nicht weiter um mich! Und nun reinen Mund gehalten, Luise! Gute Nacht!“

„Gute Nacht, gnädige Frau!“

Luise öffnete noch die Schlafzimmertür und entfernte sich dann leise.

Anneliese aber legte sich auf den Doman, bettete Lumpi sorgsam neben sich und lag dann ganz still, mit offenen Augen in die Dunkelheit starrend.

Und jedesmal, wenn die Begebenheiten der letzten schrecklichen Stunde vor ihren inneren Augen vorüberglitten, durchlief ein Jittern ihren Körper.

Wie zuvor im Leben, selbst damals in Wien nicht, als sie begriffen hatte, daß man ihr ihre Freiheit genommen hatte, hatte sie sich so namenlos elend gefühlt wie heute.

Verstand sie doch erst jetzt ganz, welchen Jammer diese Zeit über ihr Leben gebracht hatte! Gefesselt zu sein an einen Mann, der weder Herz noch Gewissen, noch Charakter besaß - unwiderstehlich gefesselt zu sein!

Er würde sie ja nie freigeben, das wußte sie jetzt, hatte es immer geahnt.

Und draußen stand das Glück, das Glück, nach dem sie nicht greifen konnte!

Sie dachte an Rodenstein.

Ja, er war der Mann, den sie liebte, den sie stürmisch, selbstvergessen, leidenschaftlich liebte, mehr als alles auf Erden.

Gestern noch war sie sich dessen nicht klar bewußt gewesen, aber heute wußte sie es ganz genau.

Und nie - nie - nie würde sie sein eigen sein dürfen! War es nicht, um wahnhaftig zu werden?

Draußen graute der Morgen. Rostige Wolken standen am Himmel, warfen ihr Licht ins Zimmer hinein. Im Hause erwachte man.

Anneliese merkte nichts davon. Sie lag noch immer mit offenen Augen und sah und hörte nichts als die verzweifelten Stimmen in ihrem Innern.

Da tat sich leise die Tür auf und dann schlangen sich zwei Arme weich und mütterlich um sie.

„Ja, Anneliese, Kind, warum?“

Frau Elisabeth verstummte. Anneliese hatte sich aufgerichtet und die mütterliche Freundin blickte in ein fremdes, schmerzgequältes Gesicht, das seit gestern um Jahre gealtert schien. Sie wollte fragen, aber da warf sich Anneliese schon an ihre Brust und brach in leidenschaftliches Weinen aus.

Endlich fragte Frau Elisabeth - ihr Gatte war auch leise hinzugekommen - sanft:

„Anneliese, willst du uns nicht sagen, was geschehen ist?“

Es war, als strömte von der Frage neue Kraft in Anneliese. Sie stand auf, trocknete ihre Tränen und antwortete heftig: „Ich kann es nicht sagen - - - auch euch nicht! Bitte, fragt mich nicht mehr danach. Aber in Heidenried kann ich fortan nicht bleiben! Wollt ihr mich aufnehmen, bis - - bis ich anderswo ein Plätzchen gefunden habe?“

Das Ehepaar sah einander bedeutungsvoll an. Und beide waren überzeugt, daß es nur das eine sein könne: Anneliese hatte irgendwie ihres Mannes Begehungen zu Suzanne entbedt.

Beide zugleich schlangen sie dann die Arme um sie: „Brauchst du darum erst zu fragen, Anneliese? Weißt du nicht mehr, daß wir dich schon nach deines Vaters Tod daten, für immer zu uns zu kommen als unser liebes, liebes Kind?“

Anneliese erzählte auch später nicht, warum sie Heidenried so plötzlich in der Nacht verlassen hatte und nicht mehr dahin zurückkehren wollte. Konnte sie ihren Mann anklagen vor anderen?

Die dumpfe Gebrochenheit jedoch, die am ersten Tage wie ein lähmender Bann über ihr gelegen hatte, wich sehr rasch.

Schon am zweiten Tage suchte sie, ohne Loriners etwas davon zu sagen, Dr. Wallner in seiner Kanzlei auf und bat ihn unumwunden, ihr zu helfen, daß sie von ihrem Mann freikäme. Als Grund gab sie an, daß sie eine unüberwindbare Abneigung gegen ihn hege und durchaus nicht länger mit ihm zusammenleben könne.

Dr. Wallner, der ja von Loriner die ganze Vorgeschichte dieser Ehe bereits wußte und immer bedauert hatte, daß er damals noch nicht selbst in Kleinau gewesen war, um der Waise wenigstens den Rechtsstandpunkt klarzumachen und ihr den gesetzlich vorgeschriebenen Beistand eines Vormundes zu sichern, hörte sehr aufmerksam zu.

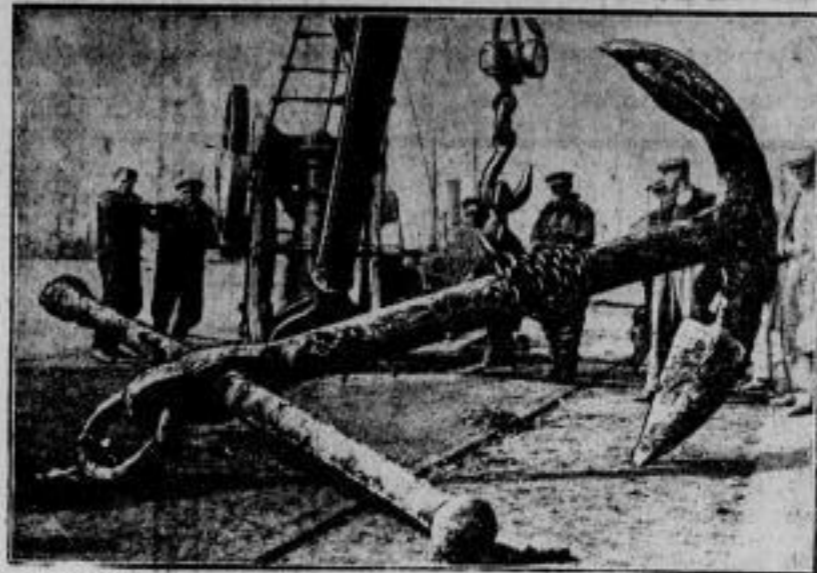




**Zum Gedenken an unsere gefallenen Kriegskrieger.**  
In Potsdam wurde vom Ring deutscher Krieger eine Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Krieger enthüllt. Unser Bild berichtet von der Einweihungsfeier — in Zivil der Erste Vorsitzende des Ringes deutscher Krieger, Hauptmann a. D. Wilamowitz-Möllendorf.



**Ein Gefallenendenkmal in der Lüneburger Heide.**  
In der Nähe des Heidedorfes Kirchlinteln — drei Berden an der Aller, Hannoverland — wird am nächsten Sonntag ein Gefallenendenkmal des Reserve-Feldartillerieregiments 18 geweiht. Das eindrucksvolle Denkmal ist ganz aus Findlingen erbaut und hat eine Höhe von 14 Meter.



**Eine seltene Angelbeute.**

Belastete Fischer machten in der Nordsee diesen ebenso seltenen wie kuriosen Fund: ein Anker, dessen Alter auf wenigstens 200 Jahre — also aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. von Preußen — geschätzt wird und der über zwei Tonnen schwer ist.

**Bilder links.**

**Englisch-schwedische Prinzenverlobung.**

In den nächsten Tagen wird in Stockholm die Verlobung des Prinzen Georg von England mit der Prinzessin Angrid von Schweden bekanntgegeben werden. Prinz Georg ist der jüngste Sohn des englischen Königs-paares und steht im 30. Lebensjahre — die Braut ist die einzige Tochter des schwedischen Kronprinzenpaares und ist 22 Jahre alt.

**Bild rechts unten.**

**Der neue Schweizerische Gesandte.**

Der bisherige Abteilungschef im Schweizerischen politischen Departement, Minister Dimicher, ist zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

**Bild rechts.**

**Hedor von Zobeltitz,** der zu den erfolgreichsten Romanschriftstellern der Gegenwart gehört, feierte am 5. Oktober seinen 75. Geburtstag.

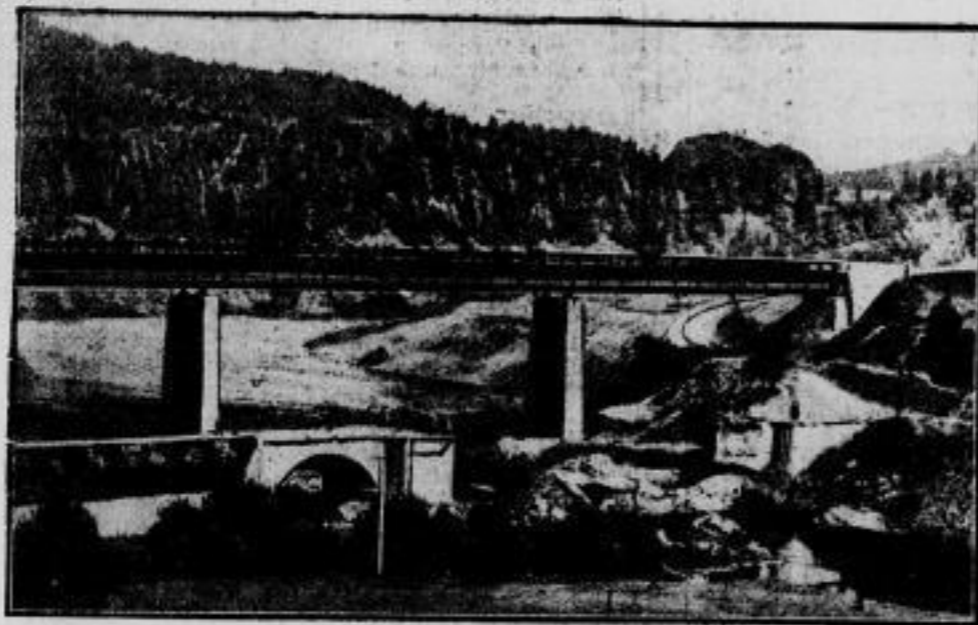


**Vom Welttierschutztag.**  
Der von den Tierschutzorganisationen in Berlin abgehalten wurde: eine Jugendgruppe mit Werbebildern für den Tierschutzgedanken bei einem Umzug.

**Bild rechts**

**Saalebrücken werden gesprengt.**

In Verbindung mit dem Bau der großen Weichselbrücke bei Saalburg wurde auch in Gottliebshäl bei Lobbenstein eine neue hohe Saalebrücke (im Hintergrund) erbaut. Nach deren Fertigstellung wurde die alte, nunmehr überflüssige gewordenen Brücke (im Vordergrund) durch Magdeburger Pioniere gesprengt.



**Eine Anzeige im Riesaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.**

**„Prinzessin Lumpi“**

Roman von Erich Ebnstein.

66. Fortsetzung Nachdruck verboten  
Er kannte auch die Gerüchte, die seit einiger Zeit über Dr. Engelmann und Susanna Kämpfer in Umlauf waren. Aber er war ein viel zu guter Jurist, um auf Gerüchte Bezug zu nehmen, deren Wahrheit nicht erwiesen war. Umso mehr, als er durch ein paar geschickt gestellte Fragen erkannte, daß Anneliese völlig ahnungslos darüber war, dies also keinesfalls der Grund sein konnte, der den Wunsch nach Scheidung in ihr wachgerufen hatte.  
Nach diesem Grund forschte er eingehend, aber es kam dabei nichts anderes heraus, als was Anneliese gleich zu Anfang angegeben hatte: Sie könne nicht länger mit ihrem Manne leben und ertrage es nicht, an einen Menschen gebunden zu sein, der ihr nur Abneigung einflöße.  
Die Sache war schwer zu machen. Dr. Wallner verschleierte es seiner Klientin nicht, daß sich aus ihren Angaben kein gesetzlicher Grund ergab, um eine Klage auf Scheidung einzubringen: Unüberwindliche Abneigung sei nur dann ein Scheidungsgrund, wenn sie von beiden Teilen geltend gemacht werde, und der Umstand, daß sie nicht länger bei ihrem Manne leben wolle und fern Haus bereits verlassen habe, könne auch nur dann zur Scheidung führen, wenn ihr Mann auf böswilliges Verlassen klagen würde, was er aber sicher nicht tun werde, wenn er persönlich keine Scheidung wolle.  
Immer, nur mit wenigen Ausnahmen, müßten beide Teile in die Scheidung willigen, und die Ausnahmen würden in ihrem Fall nicht zur Anwendung kommen.  
Die tiefe Niedergeschlagenheit, die nach diesem Bescheid mit so schmerzlicher Deutlichkeit in dem Antlitz der jungen Frau geschrieben stand, griff Dr. Wallner indes sehr an Herz. Nach allem, was er über diese Ehe wußte, verstand er als Mensch nur zu gut, daß Annelieses Verlangen gerecht war, wenn er ihr auch als Jurist nicht helfen konnte, wenigstens jetzt noch nicht.

Dennoch es war ja immerhin möglich, daß in Zukunft andere Dinge hinzutreten, die ein Vorgehen gegen Engelmann ermöglichten.  
Jedenfalls versprach er Anneliese, ihren Mann vorzuladen und persönlich auf ihn einzuwirken versuchen. Sie möge von Zeit zu Zeit vorprechen. Vielleicht jalle ihm doch auch sonst noch ein möglicher Ausweg ein.  
Anneliese verstand wohl, daß Dr. Wallner es gut mit ihr meinte und sie nicht ganz ohne Hoffnung gehen lassen wollte. In der Tat aber hegte sie keine Hoffnung mehr, wenigstens nicht auf eine von seiten der Geseze.  
Müde und entmutigt lehrte sie kurz vor Tisch heim, ob kaum ein paar Bissen und hat dann Frau Liesbeth, ihr eine Arbeit zu geben. Sie könne das Mühsige nicht ertragen und müsse etwas haben, das ihre Gedanken ablenke.  
Frau Liesbeth, die genau wußte, daß es für trostlose Stimmungen keine bessere Medizin als Arbeit gibt, brachte bereitwillig eine angefangene Tischdecke herbei, die sie einmal für sich selbst zur Arbeit in stillen Stunden in einem Erager Handarbeitgeschäft gekauft hatte, und weichte Anneliese in die Geheimnisse des vorgezeichneten Stimmusters ein.  
Es war eine Arbeit, die nicht bloß eine gute technische Kenntnis, sondern auch stete größte Aufmerksamkeit und Geschma in der Wahl und Verteilung der Farben erforderte.  
Anneliese vertiefte sich sofort mit großem Eifer hinein. Sie wollte nicht an all den Jammer denken, der über sie gekommen war, und wollte nicht an das süße, unausdenkbare Glück denken, das Viktors boshafte Weigerung nun in unerreichbare Ferne gerückt hatte.  
So sah sie in stummem Eifer über der ungewohnten Beschäftigung, die ihr schwer und mühsam erschien, weil sie seit ihrer Schulzeit kaum eine Nadel zur Hand genommen hatte. Frau Liesbeth, die, gleichfalls mit einer Näharbeit beschäftigt, neben ihr saß, beobachtete sie mit heimlichem Staunen.  
Wie tief und von Grund aus umwanbelnd mußte die Liebe in ihr Wesen eingedrungen sein, daß Anneliese es zustande brachte, stundenlang still über einer Handarbeit zu sitzen.

Nach dem Abendessen, als Frau Lorinser Anneliese hinüber in das Saalzimmer, das man ihr eingeräumt hatte, begleitete, sagte sie mit einem zärtlichen Gutenachttag:  
„Was es dir denn nicht sehr schwer, Liebling, heute so lange über der ungewohnten Arbeit zu sitzen?“  
„Nein, Tante. Es war gut so!“  
„Weißt du, die Dede schenke ich dir! Sie wird sehr hübsch werden, wenn sie fertig ist, und wenn du sie in späteren, glücklicheren Tagen in Gebrauch nimmst, wirst du dich öfter erinnern, daß du sie zwar mit Trauer im Herzen gearbeitet hast, daß aber auf Regen doch immer wieder Sonnenschein folgt!“  
„In glücklicheren Tagen?“ murmelte Anneliese schmerzlich und barg aufschlundend ihren Kopf an Frau Liesbeths Brust. „O, du weißt ja nicht — nie mehr werden glückliche Tage für mich kommen — es ist ja alles, alles aus —“  
„Anneliese??!“  
Immer heftigeres Schluchzen schüttelte Annelieses Körper, immer stürmischer drängten Jammer und Leid in ihre empore und sprengten endlich die Fesseln unnatürlicher Zurückhaltung dieser treuen, bewährten Freundin gegenüber. Zu schwer war es, alles allein zu tragen.  
„Verzeih, daß ich bis heute schwieg.“ rang es sich stoßweise von Annelieses Lippen, „es ist ja alles anders geworden in meinem Leben — ich hab' einen Lieb — nein, nicht bloß Lieb — alles ist er mir gemorden — so daß ich nun nicht mehr weiter leben kann ohne ihn — und ihm doch nie, nie angehören kann —“  
Und nun erzählte sie Frau Liesbeth alles, was diese schon von Rodenstein wußte, wie sie erst nach seinem Fortgehen erkannt habe, was er ihr geworden sei und daß sie ihn liebe, mehr als alles auf Erden! Auch erzählte sie, wie sie gehofft hatte, von Viktor ihre Freiheit wieder zu bekommen, daß er es aber ein für allemal abgeschlagen habe und Notar Wallner ihr die letzte Hoffnung genommen hatte. Nur über Viktors Noheit während jener Unterredung schwieg sie auch jetzt.

Fortsetzung folgt.



# Turnen - Sport - Spiel - Wandern

## Handball.

Die erste Serie der Pflichtspiele ist für den Turnverein Riela-Weiba erfolgreich beendet. Die Jugend des Turnvereins Riela-Weiba wurde am Sonntag 8:1 geschlagen. Somit steht Riela-Weiba mit 8:0 Punkten und 87:6 Toren unge schlagen an der Spitze der Jugendstaffel D.

### Sommerabturnen.

Bei rauher Witterung, die die Leistungen etwas beeinträchtigte, wurden die Vereinsmeisterschaften ausgetragen. Es gingen folgende als Sieger hervor:

Jugendturnerinnen 18/18, Dreikampf:  
1. Gröger, 88 Punkte, Herrmann, Marianne, 88 Punkte  
2. Lange, Hilde, 88 Punkte

Jugendturnerinnen 14/15, Dreikampf:  
1. Nikolai, 40 Punkte, 2. Schönfeld, 34 Punkte

Jugendturnerinnen 18/18, Dreikampf:  
1. Krüger, 45 Punkte, 2. Klemig, 43 Punkte

Jugendturnerinnen 14/15, Dreikampf:  
1. Krüger u. Vöringer 45 Punkte, 2. Knepper, 43 Punkte, 3. Dreifalt, 40 Punkte

Turner über 40 Jahre, Dreikampf:  
1. Hötter u. Mirring, 47 Punkte

Turner 33-39 Jahre, Dreikampf:  
1. Seifert, D., 57 Punkte, 2. Hanke, 45 Punkte

Turnerinnen:  
Dreikampf: 1. Hofmann, 67 Punkte

Vereinsmeisterschaften:  
100-Meter-Lauf: 1. Hofmann, 15 Sek., 2. Helm, 16,3 Sek.

Kugelstoß: 1. Hofmann, 7,02 Meter, 2. Helm, 5,57 Meter

Hochsprung: 1. Hofmann, 1,25 Meter, 2. Helm, 1,05 Meter

Weitwurf: 1. Hofmann, 4,87 Meter, 2. Helm, 3,80 Meter

Schleuderball: 1. Hofmann, 29,30 Mtr., 2. Helm, 17,12 Mtr.

Schlagball: 1. Hofmann, 37,45 Meter, 2. Helm, 27,00 Meter

Turner:  
Dreikampf: 1. Pademann, 70 Punkte, 2. Wolf, 66 Punkte, 3. Schneider, 50 Punkte, 4. Hunger, 54 Punkte, 5. Nilsche 53 Punkte

Vereinsmeisterschaften:  
100-Meter-Lauf: 1. Wolf, 5,55 Meter, 2. Schneider, 5,71 Meter

Hochsprung: 1. Häubig, 1,53, 2. Wolf u. Schneider, 1,48 Meter

Kugelstoß: 1. Hunger, 13,08 Meter, 2. Nilsche, 12,10 Meter

Speerwurf: 1. Hunger, 42,05 Mtr., 2. Pademann, 39,46 Mtr.

Stabhochsprung: 1. Hunger, 2,65, 2. Pademann, 2,55 Meter

Diskuswurf: 1. Nilsche, 36,10 Mtr., 2. Pademann, 25,02 Mtr.

Kugelstoß: 1. Pademann, 8,57 Meter, 2. Nilsche, 8,15 Meter

Steißstoß beidarmig: 1. Pademann, 6,30, 2. Nilsche, 5,70 Mtr.

Steißstoß beidarmig: 1. Pademann, 11,07 Meter, 2. Seifert, G., 10,52 Meter

Schleuderball: 1. Pademann, 48,12 Mtr., 2. Nilsche, 42,64 Mtr.

Schlagball: 1. Pademann, 40,00 Meter, 2. Wolf, 36,30 Meter

100-Meter-Lauf: 1. Pademann, 11,6 Sek., 2. Wolf, 12,0 Sek.

## Fußball-Großkampf Dresden - Prag.

In dem am kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr auf dem D.C.-Wiese stattfindenden Fußball-Stadtspiel Dresden - Prag spielen die beiderseitigen Mannschaften in

## Rundfunk-Programm.

Donnerstag, den 6. Oktober.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

15.30: „Remel Bolcha und die neue türkische Frau“, — 15.40: „Goethe als Gast Böhmens“, — 16.05: „Altdeutsche Frauenmalerei“, — 16.30: Streichquartett B-Dur, op. 11, von Josef Suk, — 17.00: Max Regar, Variationen und Fuge über ein Thema von George Philipp Telemann, op. 143, — 17.30: „Verflochtene Städte, Amarna“, — 17.50: „Was muß der Dais vom Blutdruck wissen?“, — 18.15: Mandolinorchester-Konzert, — 18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes, — 18.55: „Die Funf-Stunde teilt mit...“, — 19.00: „Stimme zum Tag“, — 19.10: Fortsetzung des Mandolinorchester-Konzertes, — 19.30: „Die schwarze Witterwanderung“, — 20.00: Aus Breslau: „Komponierende Dirigenten, dirigierende Komponisten“, — 21.00: „1 Stimme von 1000“, Funf-bildung von Hermann Wilhelm, — 22.10: Zeitanlage usw., — Danach bis 24.00: Tanz-Musik, — Anschließend: Orchesterkonzert.

Königs wusterhausen.

15.00: Wie wir im Kindergarten musizieren, — 15.30: Wetter- und Börsenberichte, — 15.45: Dem Gemächnis von Hedwig von Bredom, der Vorkämpferin kolonialer Frauenarbeit, — 16.00: Schulfest in Angriff und Verteidigung, — 16.30: Konzert, — 17.30: Neue Wege deutsch-türkischer Wirtschaftsbeziehungen, — 18.00: Musik im Leben, — 18.30: Der Honnefturm als Windkraftmaschine, — 19.00: Die Zukunft des Schweinemarktes, — 19.25: Wegweiser durch die Zeit, — 19.40: Zeitdienst, — 20.00: Aus Leipzig: „Horrido“, Legfolge mit Musik von Gustav Herrmann, — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, — Anschließend bis 24.00: Aus Wien: Von „Wiener Frauen“ bis „Schön ist die Welt“.

## Bermischtes.

Ein Verkaufsstand für Fallscheld. Die Herstellung von Fallscheld gehört nicht zu den Seltenheiten in Litauen. Man kann da die verschiedensten Dinge auf diesem Gebiete hören. Den Höhepunkt scheint aber die Frau Belawiene erreicht zu haben, die auf dem Wochenmarkt in Abeli sich gleich einen Verkaufsstand für Fallscheld auflegte. Aus dem Brett ihres Verkaufsstandes hatte sie einen Haufen solcher fünf-Lit-Schilde aufgeschüttet, die sie zum Preise von 3 Lit öffentlich und unter den Augen der Däiter des Gelebes teilbot. Dem Bericht eines Augenzeugen zufolge land diese letzte Ware, die man gewöhnlicher Weise nicht auf Wochenmärkten antrifft, „reizenden Abfall“, bis schließlich das Auge des Gelebes durch den großen Menschenauflauf an diesem Stande der Ware mehr Aufmerksamkeit zuwandte. Aber auch das Erscheinen des Däiters der Gelebe hörte die Verkäuferin herzlich wenig, im Gegenteil, sie brachte in den nun einmal im Ohr dröhnenden Worten ihrer Empörung Ausdruck. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte es sich heraus, daß die Frau das Fallscheld von einem ihr unbekanntem Manne erhalten hatte, der sie für eine Provision zu der Errichtung dieser Verkaufsstelle angehalten hatte.

Ublon-Vater gegen Ublon-Sohn. Vor dem Berliner Arbeitsgericht erlebte man am Dienstag das immerhin seltenste Schauspiel, einen reichen Vater gegen seinen Sohn klagen zu sehen, weil der Sohn sich weigerte, die Kontingenz aus der Entlassung aus dem väterlichen Betriebe zu ziehen. Es handelte sich um einen Streit in der Familie des bekannten Berliner Hoteliers Louis Ublon. Louis Ublon hatte seinen Sohn vor knapp zwei Jahren als Volontär für das Hotel Continental engagiert und ihn schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wegen besonderer Tüchtigkeit zum Empfangschef befördert. Ublon jun. erhielt ein Gehalt von 340 Mark und freie Station. Vor einigen Monaten ging der junge Ublon ein

den bereits bekanntgegebenen Aufstellungen und stellen die derzeit stärksten Vertretungen der beiden Städte dar. Die Prager Mannschaft ist aus den besten Spielern der drei führenden Vereine Viktoria Klom, A.C. Svarta und Slavia, die als erste kontinentale Klasse anzuzurechnen sind, zusammengesetzt. Der Torwächter, links Käufer, Mittelführer, Halbspieler und Linksaußen ordnen dem Meister der E. Republik, dem A.C. Svarta, an. Sämtliche Spieler haben bereits mehrfach mit Erfolg die Prager Stadtfarben vertreten, darunter der linke Verteidiger Steiner und die beiden Stürmer Smoboda und Siny je zwölf bzw. zehn mal. Außer dem Torwächter Ledvina, dem Mittelführer Wabata und dem Stürmführer Braine haben alle Mannschaftsmitglieder bereits wiederholt in der Nationalmannschaft mitgewirkt, der durchschlagsträchtige Halbspieler Smoboda in dem kürzlich ausgetragenen von Ungarn nur knapp mit 2:1 gewonnenen Länderkampf. Seit Beginn vorigen Jahres wurden von der Prager Stadtmannschaft sieben Spiele bestreitet, und zwar gegen Paris, Barcelona, Varam, Teolih, Wien und Berlin, die mit Ausnahme der beiden letztgenannten sämtlich teilweise hoch gewonnen wurden. Der östlichste Sportgemeinde ermächtigt die Tatsache gewisse Schlüsse auf die Spielstärke der Prager, daß der Kampf Prag gegen Wien nur 1:2 verloren ging. Die Wiener spielten bekanntlich im April dieses Jahres ebenfalls auf dem Blase des D.C. als Niederösterreichische Landesmannschaft gegen die Vertreter Mitteldeutschlands und gewannen in eindrucksvoller Weise 4:1. In der damaligen mitteldeutschen Verbandsmannschaft waren fünf Spieler vertreten, die auch gegen Prag mitwirken werden, und zwar Köhler, Herbold, Stökel, Müller und Holmann.

Das Treffen wird unter Leitung des bekannten mitteldeutschen Schiedsrichters Schulz-Wiß, Leipzig stehen. Alles in allem handelt es sich um einen Großkampf, der mit Recht als eines der diesjährigen bedeutendsten Fußball-Ereignisse Oskaniens zu werten ist.

## Radisport.

Erfolgreichster Tauerfahrer der abgelaufenen Saison war der deutsche Einzelmeister Walter Sawall, der in 68 Rennen 28mal siegreich war und es nach der statistischen Zusammenfassung auf 238 Punkte brachte. Sawall war damit gleichseitig der meistbesichtigteste Steber. Weltmeister Paulard-Franckfort startete nur 46mal und am 27mal als Sieger durchs Ziel. Mit 178 Punkten behauptet er den 2. Platz in der Liste vor Bremer (172), Möller (166) und Wehe, der es im ersten Jahre seiner Steberlaufbahn schon auf 133 Punkte brachte. Auch der deutsche Nachwuchsländer Schindler rangiert noch vor dem alten Franzosen Grassin und Lacuechob. Silke, Holtembel, der Spanier Delto, Maronnier und Pinart sind die Nächsten in der Liste.

Weltmeister Richter-Röhl wird nun doch seinen Übertritt ins Lager der Berufsfahrer vollziehen und sich als Professionist am 16. Oktober auf der Pariser Winterbahn erstmalig in einem Internationalen Fliegertreffen versuchen.

Verlöbniß ein, das durchaus die Billigung des Vaters fand. Die Stiefmutter, die zweite Frau des Hoteliers, war aber durchaus gegen die Wahl ihres Stiefsohnes eingestellt und bestand darauf, daß dieser mit der inzwischen geheirateten Frau das Hotel verlasse. Nach der Darstellung des jungen Ublon, der diese Bemerkungen entnommen sind, habe Ublon-Vater dem Drängen seiner Frau nachgegeben, worauf der Sohn keines Kostens als Empfangsleiter entlassen wurde. Dagegen erklärte der Vertreter der Firma Ublon vor dem Arbeitsgericht, daß die Kündigung als eine normale Abbaumaßnahme aufzufassen sei. In nicht erklärlichem Zusammenhang mit diesem Abbauschritt dem Gericht die Tatsache zu stehen, daß Louis Ublon gemißt ist, seinem Sohn, den er aus Erparnisgründen entlassen hat, monatlich 250 Mark weiterhin zu ihm den „goldenen Rest am blauen Band“. Der Bau Sachverhalt in Deutschen Anglerbund hielt in Bitterfeld seinen Gautag ab. Die wichtigste Veranstaltung im Rahmen des Programms war das große Preisangeln, zu dem früh um 5.30 Uhr 110 Angler starteten. Es galt, den „goldenen Rest am blauen Band“ zu erlangen. Erste Preise erhielten ein Angler, der einen 1350 Gramm schweren Wal erbeutet hatte, und ein weiterer Angler, dessen Beute in einem 1600 Gramm schweren Hecht bestand.

Tragischer Unglücksfall. Fünftzehnjähriger erkrankte seine Waise. Zu einem furchtbaren Unglücksfall kam es in einem Hause der Altstadt in Wostok. Ein bei seinem Onkel zu Besuch weilender 15-jähriger Junge eignete sich in einem unbewachten Augenblick den Revolver seines Onkels an und schloß mit der Waffe. Wöglich ging ein Schuß los, der der danebenstehenden Waise des unglücklichen Schützen in den Kopf drang. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Zahlen. Ublon jun. lehnte es ab, das Hotel zu verlassen und insbesondere sein Dienstzimmer abzutreten. Die Veranlassung zur Klage vor dem Arbeitsgericht bildete nun der Antrag von Louis Ublon, seinen Sohn durch einseitige Verfügung zu zwingen, das Hotel Continental zu verlassen. Ja, das Gericht sollte sogar dem Sohn das Verleihen des väterlichen Hotels unterlagen. Es kam schließlich ein Vergleich dahin zustande, daß der junge Ublon das Hotel verläßt, gegen die sofort einsetzende Zahlung von monatlich 250 Mark. Die endgültige Entscheidung wird das Gericht erst in der zweiten Oktoberhälfte fällen können, wenn Ublon sen. von einer Reise zurückgekehrt sein wird.

Drachilos geheiltes Jahweh. Während der Ueberfahrt der „Adriatik“ von New York nach Liverpool wurden dem Schiffe von einer kleinen Sendebefaction in Neufundland O.S.-Zeichen gesunkelt. Durch technische Störungen konnte zunächst keine weitere Verständigung erzielt werden. Nach einiger Zeit aber wurde die Verbindung wieder hergestellt und durch eine Radiogramme von jener kleinen Sendebefaction erfuhr man auf dem Schiffe, daß es sich um einen technischen Angefallten handelte, der muttergelesen allein sich an jenem Ort befand und sich nun per Radio an den Schiffarzt wandte und ihn um einen Rat bat. Er kunte, daß seine kleine Tochter an Schmerzen im Wunde und an Schlaflosigkeit litt und trugte an, was dagegen zu tun sei. Der Schiffarzt gab auf demselben drachilos Wege bereitwillig Auskunft und erklärte, daß zur Beloragnis kein Anlaß vorhanden sei, da das Kind wohl zahne, und dann nannte er ihm noch einige Heilmittel. Um Mitternacht kam dann die Antwort, die dem Arzt für keine Hilfe dankte und ankündigte, daß das radiogehilte Kind schon wieder ganz wohlhaft sei.

Drei Spaziergänger vom Rattwagen überfahren und getötet. Ein schweres Verkehrsunfall, das allein auf das Konto eines unvorsichtigen Fahrers zu setzen ist, und bei dem drei Personen den Tod

fanden, ereignete sich am Montag nachmittags auf der großen Landstraße nach Brest. Ein Privatwagen raste in voller Fahrt in eine Gruppe von drei Spaziergängern, die alle drei auf der Stelle getötet wurden. Der Führer des Wagens, der sich selbst der Polizei stellte, wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Gasexplosion in Düsseldorf. — Drei Schwerverletzte. Durch eine Gasexplosion in einem Hause in der Barbarastrasse wurden drei Personen schwer verletzt.

Gasbehälter in die Luft geflogen. — Mehrere Arbeiter schwer verletzt. Aus Brüssel wird gemeldet: Dienstag vormittags floß aus bisher unbekannter Ursache ein großer Gasbehälter der Güttenwerke in La Louvière in die Luft. Durch die Explosion des Behälters, der 37000 Kubikmeter Gas enthielt, wurde eine Anzahl Arbeiter schwer verletzt.

Bisher sieben Todesopfer der Tappus-epidemie in der Rattowitzer Kaserne. Die vor einigen Tagen in der Rattowitzer Kaserne ausgebrochene Tappus-epidemie hat bisher sieben Todesopfer gefordert. Es liegen außerdem noch etwa 100 Soldaten schwer krank darnieder, an deren Aufkommen gezweifelt wird. Die zur Heilung einberufenen Mediziner wurden wieder heimgeschickt, um eine weitere Verbreitung der Seuche zu verhindern.

## Die Frau als Mutter in Notzeit.

Eine auffallende Veränderung in der Stellung der Frau im sozialen Leben vollzieht sich in unseren Tagen. Nachdem sie während des Krieges und in der Folgezeit als Rivalin neben den Mann getreten war, beginnt sie jetzt, sich wieder mehr auf ihre hohen weiblichen Aufgaben und Pflichten zu bekümmern, und kehrt zu jener Rolle zurück, die sie seit langen Jahrhunderten zum Segen der Menschheit gespielt hat. Zu dieser Umstellung trägt wohl mehr als alles andere die schwere Zeit bei, die wir gegenwärtig durchleben. Die Not und ihre Überwindung stellt gerade an die Frau die höchsten Anforderungen, denn sie ist ja diejenige, der in erster Linie das sparame Wirtschaften, das Entdecken von Auswegen aus schwierigen Lagen, die Aufrechterhaltung des Familienverbandes zufällt. So entsteht ein neuer Typus der Weiblichkeit, der nicht mehr mit dem Manne im Beruf und in der Deseitlichkeit weiterleitet, sondern in der Stille der Häuslichkeit als Mutter, Erzieherin, Mutter in Notzeit. Diese Entwicklung wird von der bekannten englischen Romanautorin Elmer Glynne hervorgehoben. „Die Frau von heute“, so meint sie, „muß wieder den Daseinskampf, die Tatkraft und die praktische Lebenskunst unserer Großmutter entfallen. Selbst bei den Damen der Gesellschaft, die nur schöne Toiletten, Vergnügung und flirt kennen, erleben wir unter dem Druck der ersten Zeit eine Umkehr. Wenn die Männer eines ganzen Volkes bedrückt, verjagt, hilflosbedürftig werden, dann erwacht in der Frau der Mutterinstinkt, der Wunsch, sich aufzuopfern. Eine Übernahme der Siedungen muß eine segensreiche Folge der Krise sein. Die Eheleute empfinden wieder stärker, daß sie aufeinander angewiesen sind, daß sie nur gemeinsam den schweren Kampf des Daseins bestehen können. Durch den Mangel an Geld wird der Mann mehr aus Haus gefesselt und findet sein Glück in den Freuden des Familienlebens. Die Frau aber erhält neue, wichtige, beklärende Aufgaben, die ihr Dasein, daß sie früher mit nützlichen Vergnügungen hinbrachte, in einer befriedigenderen Form ausfüllen. Ueberall sieht man, daß die Frau der Wirtschaftskatastrophe tapferer und resoluter gegenübersteht als der Mann, daß sie sich besser mit den bescheidenen Verhältnissen abfindet und mutlose Gatten zu neuen Plänen, zum Einrichten in der gegebenen Lage anspornt. Die Frau gewinnt aus der Krise größere Kräfte nicht nur des Körpers und der Seele, sondern auch der Liebe und Hingabe. Die Natur hat das Weib zur Helferin des Mannes bestimmt, nicht zu seiner Nebenbuhlerin. Diese ihre Aufgabe tritt nun wieder in den Vordergrund. Liebe und Mütterlichkeit wollen geben, nicht nehmen. So offenbart sich die Frau innewohnende Selbstlosigkeit in der Notzeit im schönsten Lichte. Die Frau findet ihre Seele wieder, die in der Frintalität der Nachkriegsjahre, in dem Wettkampf mit den Männern um Geldgewinn und Berufe verflüchtigt war. Wir erleben den Anbruch einer neuen Zeit, in der das Weib der Frau in seiner alten Glorioso leuchtet.“

## Der Erreger der Drehkrankheit bei Schafen.

Um. Eine der gefährlichsten und auch sehr häufig auftretenden Krankheiten bei unseren Schafen ist die Drehkrankheit. Sie äußert sich darin, daß die Tiere anfangen matt zu werden, äußerlich alle Zeichen der Schwäche tragen, sich häufig niederlegen, sogar wie betäubt daliegen oder schwankend und mit gerichtetem Kopf einbergehen. Wenn die Krankheit auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, gehen die Tiere entweder nur nach einer Seite, oder aber — und das ist das Häufigere und auch Symptomatische der Krankheit — sie drehen sich dauernd im Kreise, bis sie niederfliegen. Daher kommt auch der Name „Drehkrankheit“. Da es sich um eine unheilbare Krankheit handelt, müssen drehkranken Schafe so schnell wie möglich geschlachtet werden.

Ueber die häufigen und so gefährlichen Krankheit sind — unsere Hunde. Die Ursache der Drehkrankheit ist nämlich die Bandwurmburde des Hundes, die bei der Futteraufnahme des Schafes mit in den Körper wandert. Die Eier des Hundebandwurms sondert der Hund mit dem Kot ab; so kommen sie an Grashalme oder auf Weiden und von hier aus in den Magen des Schafes. Im Magen dann schlüpft aus dem Ei des Bandwurms ein kleiner Embryo, der schließlich die Magenwand durchbohrt, mit dem Blute durch den ganzen Körper des Schafes wandert und schließlich in das Gehirn gelangt, wo er sich in einer Niste einnistet. Hier nun im Gehirn beginnt seine zerstörende Tätigkeit; die Gehirnfunktionen des besallenen Schafes werden gestört, dadurch ergeben sich die eigenartigen Krankheitserscheinungen, daß das Schaf entweder teilisch geht oder aber die Drehkrankheit bekommt. Die einzige Maßnahme, die gegen einen Befall mit Drehkrankheit ergriffen werden kann, besteht in einem vorbeugenden Mittel, und zwar bei unseren Hunden. Alle Hundebesitzer auf dem Lande, und zwar besonders da, wo Schafe gehalten werden, sollten ihre Hunde im Frühjahr eine Wandwurmfur durchmachen lassen, um zu verhindern, daß die so gefährlichen Bandwurmer auf den Feldern abgelegt werden.

## Geschäftliches.

Mat und Ausland in Sportfragen erteilt das „Handbuch des Sports“, ein umfangreiches Nachschlagewerk mit etwa 1700 Stichworten, darunter 5-600 biographische Notizen sowie mit Tabellen über Rekorde, auch von den Ergebnissen der Olympiade. Das „Handbuch des Sports“ ist zur Aufnahme der schönen bunten Sanella-Sportbilder bestimmt, die es jetzt zu jedem 1/2 Pfund dieser bekannten und beliebtesten Margarinemarle gibt. Wir können uns denken, wieviel Spaß es macht, ein nach dem anderen der farbenprächtigen Bilder in das „Handbuch des Sports“ einzulegen und auf diese Weise selbst das interessante Nachschlagewerk zu vervollständigen! Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Blakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin G 2 gegen Einsendung von 70 Pfennig in Briefmarken.